Mittwoch, 3. März. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9002. Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℛ 50 ₰. — Auswärts 5 ℛ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer u. Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler. 1875.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Pest, 3. März. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Enthebung des bisherigen Ministeriums vom Amte und die Ernennung des neuen Cabinets. Der bisherige Ministerpräsident Bitto und der abtretende Justizminister Pauler erhielten das Großkreuz des Leopoldordens. Ein Handschreiben des Kaisers an Ghyczy spricht diesem die höchste Anerkennung für dessen aufopfernde Thätigkeit aus und ersucht um seine fernere Unterstützung. Auch den bisherigen Ministern Zichy, Szapary und Bartal drückte der Kaiser seine Anerkennung aus.

Paris, 3. März. Buffet conferirte gestern Nachmittags mit Mac Mahon und sodann mit Broglie und Decazes. Es heißt jetzt bestimmt, daß er die Neubildung des Cabinets übernommen habe.

Versailles, 3. März. In der gestrigen Sitzung der National-Versammlung wünschte der Justizminister, daß die Berathung des Berichtes Savary's über die bonapartistischen Umtriebe zu heute angesetzt werde. Savary beantragte die Vertagung der Berathung bis nach der Constituirung des neuen Ministeriums, was auch die National-Versammlung beschloß.

Danzig, den 3. März.

In Regierungskreisen wurde, wie wir mittheilten, ernstlich die Absicht gehegt, sämmtliche katholischen Beamten zu einer Erklärung über ihre Stellung zu den Staatsgesetzen nach Erlaß der päpstlichen Encyklica zu nöthigen. So schrieb z. B. eine als officiös geltende Correspondenz: „Es handelt sich für die Regierung darum, unter den veränderten Umständen Klarheit darüber zu erhalten, inwieweit sie auch ferner noch auf den Gehorsam ihrer katholischen Beamten zu rechnen hat. Für die letzteren würde durch die Publication der Bulle ein Dilemma geschaffen werden, aus welchem sie sich nur durch eine bestimmte Erklärung zu Gunsten des einen oder anderen Theils befreien könnten. Die Regierung wird eine solche Erklärung allem Anschein nach provociren und dadurch vorläufig ihrem Beamtenpersonal gegenüber den Beweis liefern, daß der Staat nicht die Absicht hat, die Giltigkeit seiner Gesetze durch irgend einen auswärtigen Oberen in Frage stellen zu lassen. Daß es nach der letzten Encyklica des Papstes keinem bedingungslosen Anhänger desselben mehr möglich ist, den von ihm als Beamten geforderten Gehorsam gegen die Staatsgesetze mit seinem Gewissen zu vereinigen, ist ebenso einleuchtend, wie es zweifellos ist, daß der Staat zur Ausführung seiner Gesetze sich in Zukunft Organe wählen muß, von denen er überzeugt ist, daß sie nur einen Souverän im Staate anerkennen, nämlich den Landesherrn.“ Es sind jedoch mehrfach ernstliche Bedenken gegen die gesetz- und verfassungsmäßige Zulässigkeit eines solchen Schrittes geltend gemacht worden. So macht die „Schl. Ztg.“ darauf aufmerksam, daß alle Beamten des Staates schon durch ihren Diensteid zu unbedingtem Gehorsam gegen den Monarchen und damit auch gegen das Staatsgesetz verpflichtet sind. „Gewiß — schreibt das Blatt — würde ein Theil der Beamten es schmerzlich empfinden, wenn ihm durch eine Anfrage in dem angegebenen Sinne ein Mißtrauen gegen seine Eidestreue ausgedrückt würde. Der Staat muß in die Ehre des Beamtenstandes das Vertrauen setzen, daß jedes Glied desselben aus dem Dienste scheiden werde, wenn es religiöser Scrupel halber mit der Erfüllung seiner Eidespflicht in Conflict kommen sollte. Ueberdies erscheint uns eine Unterscheidung zwischen katholischen und nichtkatholischen Beamten — ganz abgesehen von gewissen Verfassungsbedenken — um so weniger zulässig, als schon das Allgemeine Landrecht jeden, der nicht etwa in einem speciellen Berufsverhältniß zur Kirche oder zur Schule steht, der Verpflichtung enthebt, über sein religiöses Bekenntniß Aufschluß zu geben.“ — In Abgeordnetenkreisen will man übrigens wissen, daß die Regierung es vorziehen werde, im Wege der Gesetzgebung vorzugehen.

In Ungarn ist heute die Ernennung des neuen Ministeriums Wenckheim-Tisza amtlich publicirt worden. Die beiden Parteien, welche sich jetzt zu einer „Regierungspartei“ verschmelzen wollen, und die zusammen eine bedeutende Majorität besitzen, sind das bisher von Tisza geführte, oppositionelle linke Centrum, und der „Kern“ der alten Deakpartei, die „Orthodoxen“ oder auch die „Clique“ genannt, welche in den letzten Jahren allein über die Ministerstühle verfügte. Außer der letzteren Fraction zählte die Deakpartei im weiteren Sinne noch die kleinere conservative von Sennyey und die größere von Lonyay geführte Gruppe, die nunmehr, da ihre Wünsche nicht erfüllt sind, in die Opposition gedrängt werden. Die „orthodoxen“ Deakisten sträubten sich lange gegen eine Verbindung mit der Tiszapartei, es wurden täglich neue Combinationen aufgestellt und wieder fallen gelassen, bis endlich Kaiser Franz Joseph kurzweg Wenckheim erklärte, wenn nicht innerhalb 24 Stunden eine Vereinbarung zu Stande gekommen sei, so werde Tisza zum Minister-Präsidenten ernannt werden. Das hätte ein Cabinet Tißa-Sennyey mit Ausschluß der orthodoxen Deakisten bedeutet; um ein solches zu verhindern, reichten die Letzteren schleunigst Tißa die Hand. Die persönlichen Fragen spielten die Haupt-, die politischen die Nebenrolle, über ein politisches Programm war man darum schnell einig. Etwas schwieriger war die Aufstellung eines Finanzprogramms; denn bis dahin standen sich das Princip Ghyczy (Steuerzahlen) und das Princip Tisza (vorläufig beim Schuldenmachen bleiben) ziemlich unvermittelt gegenüber. Man kam nun überein, daß das Defizit pro 1875 „mit Creditoperationen gedeckt“ werden, d. h. daß die böse Steuererhöhung wenigstens für dieses Jahr noch durch weiteres Schuldenmachen vermieden werden solle; vom künftigen Jahre ab soll aber mit dem System des Schuldenmachens gründlich gebrochen und das Defizit pro 1875 im schlimmsten Falle durch Erhöhung der Steuern gedeckt werden. Selbst Ghyczy erklärte einen Compromiß auf dieser Grundlage für annehmbar. Der jetzige Reichstag soll nur noch die nöthigen „Creditoperationen“ zur Deckung des diesjährigen Defizits bewilligen und dann aufgelöst werden, weil er sonst trotz der neuen Majorität im Stande wäre, bis zum Herbst noch einige Ministerkrisen heraufzubeschwören. Im September soll bereits der neue Reichstag zusammentreten, von dem man gesundere Parteiverhältnisse erwartet.

Der Telegraph meldet uns aus Frankreich, Buffet habe die Neubildung des Cabinets übernommen, aber auch sofort mit Broglie conferirt. Das ist kein gutes Zeichen. Das Blatt des Herrn Thiers macht Mac Mahon aufmerksam, daß er jetzt nicht mehr persönliche Politik treiben könne, wie in seiner Ansprache an die Conservativen und in seiner Note an die Präfecten und im „Journal officiel.“ Die constitutionelle Stellung des Präsidenten habe sich durch die neuen Gesetze total verändert. „Er ist nicht mehr einfach der Delegirte der National-Versammlung, der seine Gewalt unter der Controle der Nationalversammlung führte und unbeschränkt verantwortlich war. Er ist jetzt nur noch im Falle des Hochverraths verantwortlich; seine Stellung ist in allen Punkten der eines constitutionellen Königs gleich; Ursprung und Dauer seiner Gewalt sind andere, aber seine Gewalt selbst ist von ganz gleicher Art. Daraus folgt, daß der Präsident, constitutionell gedacht, kein Recht auf eine persönliche Politik hat. Je mehr seine Stellung gestiegen, um so mehr hat seine directe Einwirkung sich vermindert; seine Unverantwortlichkeit neben der ministeriellen Verantwortlichkeit macht es ihm streng zur Pflicht, zu herrschen und nicht zu regieren. Er vertritt und verleiblicht das republikanische Princip wie ein constitutioneller König das Princip der constitutionellen Monarchie; er ist die leibhaftige Republik, aber nicht das active Triebrad der Regierungspolitik; letzteres sind blos die Minister, wie der Kammer allein das Recht zusteht, der Regierung die Richtung zu geben.“ Das ist Alles sehr richtig, aber Mac Mahon ist in solchen constitutionellen Fragen schwer von Begriffen, und Broglie ist der Mann dazu, ihn noch mehr zu verwirren.

Deutschland.

N. Berlin, 2. März. Namens der Petitionscommission hat so eben der Abg. Kapp über die in Sachen der Berliner Nordbahn eingelaufenen Petitionen Bericht erstattet. Nach dem vorjährigen Fiasco des Gesetzentwurfs betreffs einer Prioritätsanleihe von 5 Mill. ℛ hat die Nordbahngesellschaft bei in- und ausländischen Bankiers vergebens versucht, die zur Vollendung der Linie nöthigen Gelder zu beschaffen; schließlich hat sie sich an die Regierung um die Ertheilung der Genehmigung zur Auflösung und Liquidation gewandt, außerdem wiederholt um eine staatliche Beihilfe gebeten, auch die käufliche Uebernahme der Bahn der Staatsregierung angeboten. Der Vertreter der Regierung gab in der Commission die Erklärung ab, die Genehmigung der Auflösung der Gesellschaft stehe in Aussicht, werde jedoch nur unter dem Vorbehalte ertheilt werden, daß die Bahnanlage nur im Ganzen und unter der Bedingung verkauft werde, daß der Ankäufer sich verpflichte, die Bahn zu vollenden und zu betreiben und dazu die Concession erhalte. Das weitere Gesuch um Gewährung staatlicher Beihilfe, insbesondere um Ankauf der Bahn unterliege gegenwärtig noch der Prüfung, eine Entschließung darüber sei noch nicht gefaßt. Es entspann sich über die Angelegenheit eine längere Debatte, deren Schluß zeigte, daß die große Majorität der Commission in dem Ziele einig und nur noch über die zu wählenden Mittel der möglichen Rettung eines gemeinnützigen Unternehmens verschiedener Ansicht war. Dieses Resultat ergab sich aus der Abstimmung über die einfache Tagesordnung, welche mit 17 gegen 7 Stimmen abgelehnt wurde, während gleich darauf die motivirte Tagesordnung: „In Erwägung, daß der Staatsregierung die Anträge der Nordbahngesellschaft gegenwärtig zur Entscheidung vorliegen, zur Tagesordnung überzugehen“ einstimmige Annahme fand. Wie wenig man übrigens auch heute geneigt ist, irgend eine Verpflichtung des Staates zur Unterstützung des stockenden Unternehmens anzuerkennen erhellt aus dem, was in dem Berichte über die Petition der Actionäre bemerkt wird. Dieselben erklären es für „einen dunkeln Punkt in der Geschichte der industriellen Entwickelung unseres Vaterlandes, wenn durch noch längeres Zögern der maßgebenden Gewalten die Berliner Nordeisenbahngesellschaft zum Concurse gedrängt und ein nicht unbedeutender Bruchtheil des Nationalvermögens dem Verderben übergeben würde. Andererseits dürfte es doch auch der Würde des Staates nicht angemessen erscheinen, wenn derselbe etwa die Bahn erheblich unter ihrem Werthe erwerben, und somit den Staatssäckel auf Kosten der einzelnen Staatsbürger bereichern wollte. Der Staat hat seiner Zeit durch Gewährung der Concession und Ertheilung des Expropriationsrechtes selbst eine moralische Verantwortlichkeit für den Fertigbau dieser Bahn übernommen, und wenn die gesetzliche staatliche Aufsicht die Gesellschaft in ihrer Selbsthilfe zu beschränken gezwungen ist, so dürfte es schließlich doch auch dem Staate obliegen, helfend da einzugreifen, wo Hilfe nöthig ist, damit ein Unternehmen, an welches sich das Wohl und Wehe so vieler Staatsbürger knüpft, nicht rettungslos seinem Verderben entgegen geht.“ Es ist nach Ansicht des Referenten ein durchaus ungerechtfertigtes Verlangen, welches in dieser Begründung der Actionäre an das Haus gestellt wird. Der Staat hat durch Gewährung der Concession nicht die mindeste moralische Verpflichtung zum Ankaufe der Bahn übernommen, noch ist er durch Ertheilung des Expropriationsrechts eine Bürgschaft für die Fertigstellung derselben eingegangen. Wer sein Geld in der Nordbahn angelegt hat, der mußte auch jeden aus dieser Privatspeculation sich ergebenden Schaden tragen und kann nicht hinterdrein die Verantwortlichkeit von sich abwälzen. So wenig ein Actionär bei einer glücklichen Anlage sich für verpflichtet erachtet, einen Theil seines Gewinnes für dessen Ermöglichung dem Staate zu zahlen und so wenig dieser einen solchen Antheil beansprucht, ebensowenig kann man ihm in Verlustfällen vollen oder theilweisen Schadenersatz zumuthen und im Ernste die Erwartung aussprechen, daß er gegen das allgemeine Interesse handeln solle. Denn wollte der Staat derartigen gedankenlosen Forderungen nachgeben, so hieße das doch einfach das Geld aus der Tasche des einen Steuerzahlers nehmen und es in die des andern stecken. Wenn also die Actionäre Schaden erlitten haben, so ist das sowohl in ihrem persönlichen als im allgemein wirthschaftlichen Interesse sehr zu beklagen, allein sie sollen die Schuld nicht anderswo suchen und allein sich selbst verantwortlich machen. Seitens des Hauses aber verdienen ihre Anträge keine Berücksichtigung.

— Nachdem unsere Frommen — schreibt die „Börs.-Ztg.“ bisher den Mittelpunkt ihrer practischen Thätigkeit in der Wangemann'schen Missionsanstalt für Zulukaffern gesucht haben, ist seit Einführung des Civilehegesetzes die „Stadtmission“ Parole geworden. Sicherlich bietet Berlin für die Bethätigung der christlichen Liebe noch einen sehr großen Spielraum. Die Herren fassen aber ihre Aufgabe noch sehr äußerlich und mechanisch auf; es kommt ihnen nur darauf an, durch Familienbesuche auf die Vollziehung kirchlicher Tauf- und

---

Stadt-Theater.

Boieldieu's „weiße Dame“ hat uns diesmal sehr spät ihren immer gern gesehenen Besuch gemacht. Das hängt wohl mit der bedauernswerthen Erkrankung des Herrn Brunner zusammen, welche dem Opernrepertoire eine andere Richtung geben mußte und für dieses und jenes Werk eine Vertagung herbeiführte. Durch das Gastspiel des Herrn Erdmann ist nun auch jener reizenden Oper ihr Recht geschehen, nur war es überraschend, das Haus im Verhältniß zu der allgemeinen Neigung für die „weiße Dame“ sehr mittelmäßig besetzt zu finden, was im Interesse der Benefiziantin, Frl. Johnson, zu bedauern ist. Für jugendliche Gesangspartien, wenn sie nicht heroisch gefärbt sind und keinen großen Stimmumfang erfordern, besitzt Fräulein Johnson ganz beachtenswerthe Mittel, namentlich einen sehr angenehm klingenden Mezzosopran und ein gut ausgebildetes Piano. Wenn sie nur den Muth gewinnen könnte, mehr aus sich herauszugehen und ihrem Gesange ein erhöhtes Maß von Energie und Wärme zu geben, so würde sie auf der Bühne prägnanter und durchgreifender wirken. Rühmlicher Fleiß und das beste Wollen ist ihren Leistungen stets zuzusprechen. Die Anna in der „weißen Dame“ bewegt sich im Wesentlichen in den Grenzen der Mittel, über die Fräul. J. verfügt, da das Zarte, Anmuthige überwiegt und das Leidenschaftliche ganz ausgeschlossen ist. So wirkte sie denn auch im Allgemeinen ansprechend, besonders in dem Terzett und in dem Duett mit Georg Brown, wo sich Stimme und Ausdruck recht sympathisch gab. Manche technische Ungleichheiten in der häufig ganz ausfallenden Arie des dritten Actes konnte man über dem günstigen Totaleindruck gern übersehen. Fräul. Johnson wurde freundlich empfangen und bei jeder geeigneten Gelegenheit durch Beifall ausgezeichnet. — Herr Erdmann hat sich während seines längeres Gastspiels auf verschiedenen Gebieten der dramatischen Musik heimisch gezeigt. Der Sprung von Rienzi oder Tannhäuser zum Georg Brown ist nicht für jeden Tenoristen ausführbar. Wenn wir auch in der Vorführung der letzteren Rolle durch Herrn Erdmann den getragenen Gesangsstellen den Vorzug vor dem colorirten Theil geben müssen, so wußte der Sänger doch mit Geschicklichkeit auch über das ihm weniger Zusagende, z. B. in dem Duett mit Jenny, hinwegzukommen. Die Verbindung der Bruststimme mit dem Falset scheint Herrn E. besondere Schwierigkeiten zu bereiten, was sich in der sonst recht schwungvoll gesungenen Arie: „Ach, welche Lust, Soldat zu sein“ zu öfteren Malen bemerklich machte. Das „Komm, o holde Dame!“ wirkte vorzüglich, und wenn der Sänger diese Arie, seiner Stimmlage entsprechend, um einen halben Ton tiefer transponirte, so machen wir ihm daraus keinen Vorwurf. In der vortrefflich componirten, auf das lebendigste wirkenden Versteigerungsscene ließ es Georg Brown auch nicht an gutem Humor fehlen. — Den Gaveston färbte Herr v. Schmid recht markig und sein sonorer Baß gab dem As-dur-Ensemble in der eben genannten Scene ein kräftiges Fundament. Daß Herr Krenn den häufig vernachlässigten Pächter Dixon übernommen hatte, war für die musikalische Seite der Oper ein offenbarer Gewinn, der schon in dem Finalterzett des ersten Actes mit Vergnügen bemerkt wurde. Fräul. v. Schwanbach sang die Jenny recht hübsch und mit wohlgeübter Technik. Sie bedürfte auch nur eines etwas größeren Muthes, um eine gern gesehene Soubrette zu sein. Viel Beifall fand mit Recht Fräul. Meißner, welche die Margarethe durch den vollen Klang ihrer Altstimme, sowohl in dem Spinnliede, wie in dem Terzett, dann auch in einem hier fast nie gehörten Musikstücke, dem Duett mit Anna vor dem letzten Finale, bestens zur Geltung brachte.

M.

* Ein neues Buch von Karoline Bauer.

Als vor drei Jahren „Aus meinem Bühnenleben, Erinnerungen von Karoline Bauer“ erschien, war dem größten Theil der Leser der Name der einst hoch gefeierten Künstlerin ein fremder. Nur eine verhältnißmäßig kleine Zahl der älteren Theaterfreunde erinnerte sich noch der Triumphe, die jene einst gefeiert. Denn Karoline Bauer, welche jetzt die Muße ihres Alters in der Zurückgezogenheit eines glücklichen Privatlebens in so dankenswerther Weise benutzt, um aus dem reichen Schatze ihrer Erlebnisse und Erfahrungen ein dem größern Publikum werthvolles Material zu liefern, ist 1808 geboren und hat der deutschen Bühne von 1822—1844 angehört. In dieser Periode der völligen politischen Ruhe beschäftigte die Bühne das Interesse der Gebildeten in weit höherem Grade als heute, und gerade in dieser Zeit widmeten sich eine große Zahl hervorragender Talente der darstellenden Kunst. So stand unserer Verfasserin für ihr „Bühnenleben“ ein umfangreicher, hochinteressanter Stoff zur Verfügung. Aber nicht dieser allein hat dem genannten Buch schnell Eingang verschafft in solche Kreise, denen bisher der Name der Künstlerin unbekannt gewesen ist; mehr noch war es die klare und fesselnde Darstellungsart, die Liebenswürdigkeit, mit welcher die Künstlerin die fremden Verdienste in vollem Umfange anerkennt und der eigenen mit einfacher, nur zu großer Bescheidenheit erwähnt, kurz das anmuthende Charakterbild der Verfasserin selbst, welches ihrem Buche so viele Freunde verschaffte. Allen diesen wird es erfreulich sein zu hören, daß Karoline Bauer sie mit einer neuen Gabe beschenkt hat. Es sind dies die „Komödianten-Fahrten“ *), welche die vor vierzig Jahren in ganz Deutschland so hoch gefeierte Künstlerin zu einer Zeit unternommen hatte, wo es noch keine Eisenbahnen, keine wandernden Schauspiel-Virtuosen gab und keine Gastspiel-Honorare gezahlt wurden, wie sie in heutiger Zeit oft mit halben Brutto-Einnahmen üblich sind. Die Künstlerinnen reisten damals von Ort zu Ort mit den theuren Extraposten, die Honorare waren nach heutigen Begriffen so bescheiden, daß sie meistens nur die Unkosten des Reisens deckten und doch stand damals die Schauspielkunst bei den Auserwählten in hoher Blüthe, ja in fast höherer wie jetzt, weil sie weit mehr auf Naturwahrheit, auf Tiefe und Einfachheit gerichtet war, weil sie von der geschäftlichen Seite des Geldverdienens noch weit entfernt blieb und keine Ahnung von dem schillernden Virtuosenthum der modernen Zeit hatte.

Die „Komödianten-Fahrten“ beanspruchen neben den „Erinnerungen aus meinem Bühnenleben“ einen völlig selbstständigen Platz. Diese umfassen die festen Engagements Karoline Bauer's in einem Zeitraume von über 20 Jahren, die „Komödianten-Fahrten“ bieten ihre heiteren Erlebnisse, aber auch die ernsten Studien, welche sie auf ihren Gastspielen gesammelt. Und fast geben diese Studien dem harmlosen, liebenswürdigen Geplauder über diese Künstlerfahrten noch einen höheren literarischen Werth, als die Mittheilung ihrer eigenen kleinen heiteren und gefälligen Abenteuer. Von den 8 Reiseabschnitten: Mannheim, Potsdam, Hamburg, Königsberg, Memel, Leipzig, Braunschweig und Lübeck, bieten Hamburg und Leipzig eine Fülle von Material aus der Entwickelungsepoche der deutschen Schauspielkunst unter dem großen Friedrich Ludwig Schröder, einem Ernst Konrad — und einer Charlotte Ackermann, ferner der berühmten Neuberin, die ihr Beschützer, der gelehrte, pedantische Gottsched, später so im Stich ließ, daß diese merkwürdige, so energisch für die Reinheit der deutschen Schaubühne eintretende Frau allmälig zu Grunde gehen mußte. Und wie übersichtlich, wie ohne allen gelehrten und langweiligen Schematismus sind diese Studien

*) Komödianten-Fahrten. Erinnerungen und Studien von Karoline Bauer. Herausgegeben von Arnold Wellmer. Berlin, 1875. Verlag der K. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker). gr. 8. mit Portrait. Preis 10,50 ℛ.

Trauacte hinzuwirken. Zwei Missionäre derart haben nach einer eben veröffentlichten Statistik zu diesem Zweck seit October in 1450 Familien bereits 4500 Besuche gemacht. Ein dritter Missionär soll noch angestellt werden. Von manchen Seiten ertönen freilich Klagen über die in dieser Missionsthätigkeit entwickelte Zudringlichkeit. Immerhin aber ist doch zu notiren, wie die freie Concurrenz der Standesbeamten die Geistlichkeit Berlin's zwingt, sich um die einzelnen Gemeindemitglieder auch individuell zu bekümmern.

— Der (am Sonnabend in den Ehestand getretene) Staatsminister Dr. Delbrück hat am gestrigen Tage eine mehrwöchentliche Urlaubsreise nach Italien angetreten.

— Zur Verhandlung des Arnim'schen Prozesses in zweiter Instanz ist beim Kammergericht eine eigene dritte Deputation errichtet worden. da die beiden bestehenden durch Geschäftsüberlastung nicht im Stande gewesen wären, die Verhandlungen in möglichst kurzer Zeit zu einem Abschluß zu bringenl

— Die Ausführung des Seitens des Reichstages in seiner letzten Session gefaßten Beschlusses, daß der Reichskanzler in Gemäßheit des Artikels 4 No. 13 der Reichsverfassung den Entwurf eines Gefängnißgesetzes, betreffend die zu regelnde Strafvollstreckung und die Reform des Gefängnißwesens dem Reichstage baldthunlichst vorlegen lasse, stößt, wie die „Voss. Ztg." von zuverlässiger Seite erfährt, insofern auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten, als die Gefängnißanstalten der meisten kleineren deutschen Staaten gar nicht im Stande sind, sowohl in Bezug auf die genügenden Räumlichkeiten, wie in Bezug auf die Einrichtungen, vom Standpunkte der Humanität aus betrachtet, den an sie gestellten Forderungen zu genügen. Wegen Mangels an den nöthigen Mitteln, um selbst ausreichende Fürsorge für eine gehörige körperliche Pflege und Behandlung der Gefangenen und ebenso für eine geeignete regelmäßige Beschäftigung derselben, wie solche nach § 16 des Strafgesetzbuches verlangt werden kann, gewähren zu können, haben die Regierungen von Schwarzburg-Sondershausen, Altenburg, Gera und Greiz mit der preußischen Provinzial-Regierung in Merseburg einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem diese Kleinstaaten alle innerhalb ihrer Gerichtsbarkeit erkannten Gefängnißstrafen, die über 4 resp. 6 Wochen Dauer haben, im Zuchthause zu Zeitz verbüßen lassen, so daß also die zu Gefängniß Verurtheilten in Zeitz sowohl in Betreff der Bekleidung wie der Beköstigung, Beschäftigung und Behandlung ebenso wie die Zuchthaussträflinge behandelt werden. Was speziell das preußische Gefänguißwesen anbetrifft, so fehlt es in Preußen bekanntlich an einer einheitlichen Leitung, die Zuchthäuser und Polizeigefängnisse stehen regelmäßig unter dem Minister des Innern, die Gerichtsgefängnisse unter dem Justizminister. Dieser Mangel einheitlicher Leitung ist an und für sich als ein erheblicher Uebelstand zu betrachten und wurde die Beseitigung desselben schon unter der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1804 in Erwägung gezogen und später wiederholt in Aussicht gestellt. Auch der Justizminister Dr. Leonhardt versicherte in der Sitznng des Abgeordnetenhauses vom 25. vor. Mts., auf Beseitigung des Dualismus in der Gefängniß-Verwaltung hinwirken zu wollen. Wie wir erfahren, besteht dieser Dualismus nur deshalb gegenwärtig noch, weil der förmlichen Centralisation durch Ueberweisung aller Gefängnisse in das Ressort des Ministeriums des Innern große finanzielle Schwierigkeiten entgegenstehen.

— Mit dem nächsten Sommer-Halbjahre beginnt Kirchhoff, jetzt in Heidelberg, seine Vorlesungen an hiesiger Universität, die dann das berühmteste Physiker-Dreiblatt vereinigen wird: Dove, Helmholtz und Kirchhoff. Auch von Renaud's Berufung ist die Rede, eben so soll, wie die K. Z." berichtet, der Rath des Reichs-Ober-Handelsgerichts (frühere Professor) Dr. Goldschmidt unserer Universität gewonnen sein.

— Der „Westf. Merkur" bringt die noch sehr der Bestätigung bedürfende Nachricht, der Capitularvicar Hahne in Fulda, der bis jetzt für leidlich friedfertig gehalten wurde, beabsichtige, an die Pfarrer seiner Diöcese ein Circular zu erlassen, worin er die Bestellung eines königlichen Commissars officiell mittheilt, aber den Geistlichen allen amtlichen Verkehr mit demselben untersagt und überhaupt ein einheitliches Vorgehen anordnet.

— Nach den Ermittelungen, welche der evangelische Ober-Kirchenrath über die Einwohnerzahl der Evangelischen in den ihm untergebenen acht alten Provinzen des preußischen Staates angestellt hat, zählt die Provinz Brandenburg die meisten Evangelischen, nämlich 2,700,000; es folgen Preußen, Sachsen, Schlesien, Pommern. Von den fundirten geistlichen Stellen werden beinahe die Hälfte von Privatpatronen besetzt.

Marburg. Als Nachspiel der vorjährigen Sedanfeier kam am 26. Febr. vor dem Kreisgerichte hier die Strafsache wegen der am 1. September v. J. vor der Wohnung des Superintendenten Kümmel gebrachten Katzenmusik und der an der Superintendenten-Wohnung verübten Beschädigungen zur Verhandlung. Angeklagt waren zwei unserer Universität angehörige Studenten der Medizin aus Mexico und sechs hiesige Einwohner. Die Anschuldigung lautet auf Theilnahme an der der öffentlichen Zusammenrottung einer Menschenmenge, welche mit vereinten Kräften gegen Sachen Gewalthätigkeit begangen haben und dadurch verübten Landfriedensbruch, strafbar nach § 125 des Strafgesetzbuches. Das Urtheil wurde ausgesetzt. Superintendent Kümmel hat bekanntlich in ähnlicher Weise wie Bischof Ketteler von Mainz im Herbst v. J. eine Erklärung gegen die Sedanfeier erlassen und dadurch jene Aeußerungen des Mißfallens hervorgerufen.

Ω Aus Mecklenburg, 1. März. Unsere Verfassungsangelegenheit ist nunmehr in ein Stadium getreten, das an den bekannten Stall des Augias erinnert, nur mit dem Unterschiede, daß der Herakles nicht aufzutreiben ist, der einige Löcher in die Wand schlägt, um die reinigenden Wasser durchzuleiten. Die Ritterschaft benimmt sich so, als hätte nur sie Gesetze zu dictiren. Die Regierungsvorlagen ließen in ihrer Zugeschnittenheit nach feudal-conservativer Seite hin wahrlich nichts zu wünschen übrig, doch bestanden sie nicht einmal vor dem Forum der allweisen Ritter, und ließen sie es sich angelegen sein, die ersten neun Paragraphen in den Winkel zu schieben, um dafür andere hin zu setzen. Diese nun tragen ein so feudales und nach Hegemonie strebendes Gepräge an sich, das an eine weitere Berathung der Verfassungsmodification mit dem besten Willen nicht mehr gedacht werden kann. Die landschaftlichen Mitglieder haben auch schon eine dahingehende Erklärung abgegeben. Wir sind nicht Willens das ritterschaftliche Machwerk hier von A bis Z niederzulegen, und wollen nur andeuten, daß der Fortbestand der jetzigen Stände und die Aufhebung der itio in partes die Cardinalpunkte bilden. Diese itio in partes ist es, welche sie bisher von ihren wilden Sprüngen zurückhielt, und es ist begreiflich, wie sehr sie die Candare hassen. Mecklenburg kann sich gratuliren, wenn der eingeborene und recipirte Adel mit seinen acht Grafen v. Bassewitz, acht v. Oertzen, sechs v. Malzahn u. s. w. in dem Ständesaale das große Wort führt und die wenigen Mitglieder der Landschaft, deren einzige Zuflucht bisher die Abstimmung unter sich war, herunterschreit. Zwar gewährt auch der hochedle Ritterstand in seinen hochlöblichen Paragraphen ein freies Wahlrecht zum Landtage, doch birgt selbiges so viele Freiheiten in sich, daß ein Blinder nicht in die Gefahr kommt, in den gezogenen Schranken irre zu gehen. — Wenn in Wismar ein Mädchen sich in den Genuß eines Stipendiums setzen will, muß es auf die Ehre Fräulein zu heißen verzichten. Zur Erlangung eines solchen brauchte eine Nätherin Atteste, welche aber nicht eher giltig waren, als bis das verhängnißvolle Wort Fräulein ausgestrichen worden war. Wir sind begierig zu erfahren, ob Pastorentöchter sich ebenfalls des „Fräuleins" begeben müssen, wenn sie aus der Geldquelle schöpfen wollen.

Schweiz.

Bern, 26. Febr. Die für die ganze reformatorische Politik der Eidgenossenschaft wichtige Wendung, welche im Canton Tessin zu Gunsten der Ultramontanen eingetreten ist, tritt schon sofort im Hinblick auf die jüngsten Schritte ehemaliger Sonderbundscantone hervor. Die Regierung von Nidwalden hat nämlich an die von Obwalden mit Rücksicht auf die Jurassischen und Genferischen Wirren die Einladung gerichtet, zu erwägen, ob es nicht angezeigt wäre, mit Luzern und vielleicht noch anderen katholischen Mitständen gemeinsam an die Regierungen von Bern und Genf eine Note in freundlicher Sprache zu richten, sie möchten im Interesse des gesammten Vaterlandes durch rücksichtsvollere Behandlung der katholischen Bevölkerung und verfassungsmäßigeres Vorgehen gegen diese den kirchenpolitischen Zwist beilegen und so die alte Eintracht wieder herbeiführen. Die Regierung von Obwalden hat in der Voraussetzung, daß alle katholischen Cantone sich diesem Vorgehen anschließen, der Anregung der Regierung von Nidwalden zugestimmt. Es frägt sich nun, wie die Regierungen der früheren Sonderbundscantone, welche auch der Revision der Bundesverfassung widerstrebten, zu der Sache sich stellen werden.

Luzern, 1. März. Die Revision der Verfassung des Cantons Luzern, durch welche eine Abänderung derselben im ultramontanen Sinne herbeigeführt wird, ist heute mit einer Mehrheit von ca. 8000 Stimmen in der Volksabstimmung angenommen worden. (W. T.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. März. Gegen den Oberlandesgerichtspräsidenten Baron v. Hein hat der Disciplinarsenat des obersten Gerichtshofes die Disciplinar-Untersuchung wegen des an den Vorsitzenden im Ofenheim-Prozesse gerichteten Briefes einzuleiten beschlossen, was dem Justizminister die Beantwortung der Interpellation sehr erleichtern wird.

— Die Abendblätter melden, daß der Minister des Innern siebzig Abgeordnete zu einer Conferenz eingeladen hat. — Die Leitung des Eisenbahn-Departements ist Nördling zugedacht.

— Der „Köln.-Ztg." wird telegraphirt: In Wien bildete sich ein Congreß österreichischer Volkswirthe, ganz nach dem Muster des deutschen volkswirthschaftlichen Congresses, dessen hervorragende Mitglieder Karl Braun (Wiesbaden), Michaelis, Faucher, Alexander Meyer, Rickert er zu Ehrenmitgliedern ernannte. Der Congreß tagt zum ersten Male in Wien vom 5. bis 8. April cr.

Frankreich.

— Die Lyoner Tribunale haben jetzt einen Prozeß, welchen die Jesuiten dieser Stadt gegen die Stadt Lyon eingeleitet hatten, beendet. Bekanntlich war deren Kloster im September 1870 von den „Franctireurs de la Mort" verwüstet worden. Die Sachverständigen hatten den Schaden auf 300,000 Fr. angesetzt, und das Gericht sprach den Jesuiten einen Schadenersatz von 271,000 Fr. zu. Außerdem erhielten die Patres persönlich Entschädigungen von 600 bis 2500 Fr.

Spanien.

* General Quesada, der neue Höchstcommandirende der Nordarmee, hat nunmehr sein Commando übernommen. Er ist ein stattlicher Fünfziger, Sohn des während des ersten Bürgerkrieges in einer madrider Empörung gefallenen Generals und steht im Rufe, ein eben so schweigsamer und kurz angebundener wie energischer und schneidiger Herr zu sein. Dem Platze, den sein Familienname bereits in der militärischen Geschichte des Landes einnimmt, hat er ein erhöhtes Ansehen verschafft durch die Festigkeit, mit der er in der schlimmen Aera Pi y Margall's und Consorten den aufständischen Soldaten in Catalonien entgegentrat und in diesem Districte die Truppen wieder an Ordnung und Disziplin gewöhnte. Er imponirte damals den Meuterern durch die Todesverachtung, mit der er seine Brust ihren Kugeln und Bayonnetten Preis gab, indem er ihnen zurief: „Ihr Halunken wollt mit mir umspringen, wie man mit meinem Vater umgesprungen ist, aber ihr sollt die Schwerenoth kriegen!" Was Quesada für den Carlistenkrieg werth ist, hat er noch zu bewähren; jedenfalls genügt seine Ankunft nicht, um das Publikum wie das Militär über den Abgang des in diesem Wirkungskreise ganz vortrefflichen Moriones zu beruhigen. Nachdem dieser als Commandant des zweiten Corps so viel Kenntniß des Landes, Schlauheit und Glück bewährt, hätte Jeder, der überhaupt ein rasches Ende des Krieges für wünschenswerth hält, diesen Sohn Navarra's am liebsten an der Spitze der ganzen Nordarmee gesehen. Sein Ansehen war in den letzten Monaten namentlich eben so sehr gestiegen, als das seines mit ihm zunächst in Vergleich kommenden Collegen Loma gesunken ist. Der Letztere, geborener Guipuzcoaner, kennt ebenfalls jeden Winkel und jede Gebirgsspalte seines Landes; man zweifelt aber nach seinen letzten Werken, den Zügen gegen Tolosa und Orio, ob er hinreichende militärische Einsicht besitzt.

Tafalla, 23. Febr. Die Befestigung der neu gewonnenen Arga-Linie sowie der über dieselbe hinausreichenden Posten oberhalb Villatuertas und Mauerus werden mit Eifer weitergeführt. Es gilt hier, ein Bollwerk zu schaffen, hinter dem wenige Bataillone einem verzweifelten Stoße der ganzen carlistischen Macht Widerstand leisten können, damit das Gros der Nordarmee den Knoten von einer andern Seite her zuschnüren kann. Denn wenn man auch nicht bezweifelt, daß der Eintritt in die heilige Burg des Carlismus jeden Tag mit einem Opfer von einigen viertausend Mann erzwungen werden kann, so will man doch lieber dasselbe Ziel etwas langsamer, aber unblutiger mittels einer umfassenden Blokade erreichen. Vom Monte Esquinza aus, der bereits drei stattliche Forts trägt, werden die Befestigungen weiter auf den Monte Jurra hin vorgeschoben. Als vollendet würden sie gelten können, wenn Dicastillo, am Fuße des genannten Felscolosses, in den Bereich derselben gezogen sein wird. Das wird allerdings noch einen Kampf kosten. Die Bergspitze von Santa Barbara ist durch diese feste Besitznahme des Monte Esquinza und der Brücke von Puente la Reina Seitens der Truppen ein verlorener Posten und kann ohne Kampf gesäubert werden.

Rußland.

Petersburg, 20. Febr. Die Enquête-Commission, die seit mehr als einem Jahr unter Walujew's Vorsitz sich mit den ländlichen Verhältnissen, namentlich mit Hebung der Agricultur, abgiebt, hat die Trockenlegung der Sümpfe in Aussicht genommen, welche in ungeheuren Strecken die Gouvernements von Petersburg, Nowgorod, Minsk, Volhynien ꝛc. erfüllen. In hygienischer Beziehung, wie in agrarischer würde die Verwandlung dieser ausgedehnten Moräste in Culturland von unberechenbarem Werthe sein. Im Jahre 1873 wurden 2, im Jahre 1874 dagegen 3 Expeditionen zur Untersuchung von Sumpfgegenden organisirt, die eine Ausdehnung von mehr als elf Millionen Dessjatinen gemessen, untersucht und aufgenommen haben. In einzelnen Gouvernements sind auch vorbereitende Arbeiten schon gemacht worden, und es wird in den nächsten Jahren aller Wahrscheinlichkeit nach diese Arbeit in großem Maßstab betrieben werden.

Danzig, 3. März.

* Der heute Vormittags fällige Courierzug Berlin-Bromberg-Eydtkuhnen der Kgl. Ostbahn ist heute Vormittags in Folge eines Radreifenbruches an der Locomotive auf der Strecke Pelplin-Dirschau liegen geblieben, so daß er durch eine von Dirschau aus entgegengeschickte Locomotive nach diesem Orte befördert werden mußte. Der Courierzug hat darum den Anschluß an den Zug Dirschau-Danzig nicht erreicht und traf erst einige Minuten vor 2 Uhr hier ein. Wir haben deshalb die neuesten brieflichen und Zeitungs-Nachrichten weder für den politischen noch für den Börsentheil dieser Nummer benutzen können.

* Wir machten schon vor einigen Tagen darauf aufmerksam, daß es ein Mißverständniß ist, wenn das unter dem 19. Dezbr. v. J. vom Reichskanzleramt erlassene Verbot der „Münzen des Conventions-Fußes österreichischen Gepräges" auf die Vereins-Thaler-, bz. Zwei-Thaler-Stücke österreichischen Gepräges bezogen wird. Wie in der Culmer Correspondenz in der heutigen Morgennummer mitgetheilt wird, ist leider auch die Kgl. Regierung zu Marienwerder für einen Augenblick diesem Mißverständniß verfallen, wenn sie auch gleich darauf das von ihr ausgegangene Verbot der österreichischen Thaler- und Zweithalerstücke wieder aufgehoben hat. Es kann aber dann um so weniger auffallen, daß dasselbe Mißverständniß an verschiedenen Orten der Provinz, wie man uns schreibt, Eingang gefunden, und in Folge dessen die Annahme der Thalerstücke österreichischen Gepräges auf Schwierigkeiten stößt. — Die Sache erledigt sich schon einfach dadurch, daß die österreichischen Thaler bez. Doppelthaler gar nicht nach dem sogenannten „Conventionsfuße" — von welchem in der Verordnung des Reichskanzleramts vom 19. Dezember v. J. allein die Rede ist — sondern vielmehr, wie es der Wiener Münzvertrag vom 24. Januar 1857 bestimmt hat, nach dem 30-Thaler-Fuße, der bis zum Ende vorigen Jahres auch in Preußen gesetzlich war, ausgeprägt sind. Ferner ist es klar, daß der Bundesrath nach dem Münzgesetz vom 9. Juli 1873 zu irgend einer Zeit wohl die Vereinsthaler außer Cours setzen, aber nicht schlechtweg verbieten kann. Diese letztere Maßregel war berechtigt gegenüber den österreichischen Gulden- bez. Viertelguldenstücken, die niemals in Preußen gesetzliches Zahlungsmittel gewesen und die deshalb Niemand anzunehmen gezwungen war. Wer sie angenommen, hatte es auf eigene Gefahr gethan und mußte sich deshalb auch den Verlust gefallen lassen, welcher bei dem Verbot dieser Münzen eintrat Anders liegt die Sache aber mit den Vereins-Thalern und -Doppelthalern. Diese sind — gleichviel ob sie in Preußen, Sachsen, Bayern oder Oesterreich geprägt sein mögen — noch heute gesetzliches Zahlungsmittel, das zum vollen Nennwerth anzunehmen Jeder gezwungen werden kann. Ist dies aber der Fall, so kann die Regierung unmöglich plötzlich diese Münzen durch ein Verbot beseitigen, d. h. sie von ihrem Nennwerth auf ihren Metallwerth herabsetzen. Sie kann sie außer Cours setzen, doch aber nur so, daß die Besitzer dieser Münze den gesetzlich garantirten Werth derselben in Reichsmünze voll ersetzt erhalten. Die Form der Außercourssetzung wird in Betreff der Vereinsmünzen österreichischen Gepräges große Schwierigkeiten machen, wie es auch bereits bei den parlamentarischen Verhandlungen über diesen Gegenstand hervorgehoben ist. Aber immerhin wird eine Form gefunden werden müssen, bei welcher das Publikum unbeschädigt bleibt.

* Verkauft wurden die Grundstücke 1) Pfefferstadt Nr. 11 von den Geschwistern Schönjahn an den Fleischermeister Hrn. N. D. Ebert für 10,500 Rℓ; 2) Jungferngasse Nr. 25 von dem Eigenthümer Joh. Frohwerk an den Kaufmann Julius Lehnert für 9900 Rℓ; 3) Petershagen hinter der Kirche Nr. 6 in der Schröder'schen Subhastation an den Kaufmann G. Mix für 1175 Rℓ und von diesem an den Fleischermeister Scheibke für 1500 Rℓ; 4) St. Albrecht Nr. 69 von den Kuhn'schen Erben an den Restaurateur Aug. Eycke für 2100 Rℓ; 5) Spendhaus-Neugasse Nr. 11 von dem Schneidermeister J. A. Regelit an den Maurer Ed. G. John für 4350 Rℓ; 6) Altstädtischen Graben Nr. 78 von dem Schuhmacher J. C. Buß an den Eigenthümer A. Gastrau für 9000 Rℓ; 7) Altschottland Nr. 153 von dem Bäckermeister Paleschke an die Wittwe Paleschke für 22,560 Rℓ; 8) Schidlitz Nr. 97 von der Wittwe Schmidtke an den Restaurateur L. Witt für 23,700 Rℓ; 9) Hintergasse Nr. 16 von dem Rentier Heinr. Haaselau an den Schlossermeister C. G. Spindler für 27,000 Rℓ.

○○ Neustadt, 2. März. Im verflossenen Monate wurden vom hiesigen Bildungsverein zwei Sitzungen abgehalten; am 13. Februar sprach Herr Kreisbaumeister Fromm über die Entstehung der Quellen, Bäche und Flüsse, und am 27. Februar Herr Gymnasiallehrer Prengel über plattdeutsche Dichter und Dichtungen. Der vom Provinzialverband für Volksbildung zu einer Reihe von Vorträgen in unserer Provinz gewonnene Dr. Ule aus Halle wird in der nächsten Zeit auch für den hiesigen Verein einen Vortrag halten.

—§ Stuhm, 1. März. Der Kreislandrath hat so eben eine Bekanntmachung erlassen, betreffend die Bepflanzung der Wege mit Obst- oder in Ermangelung solcher mit Waldbäumen. Die Gemeinden sind zur ungesäumten Anschaffung der erforderlichen Pflanzstämme mit dem Eröffnen aufgefordert worden, daß da, wo deren Beschaffung auf Kosten der Gemeinden nicht ortsüblich sein sollte, die zur Bepflanzung Verpflichteten ungesäumt die erforderlichen Maßregeln zu treffen hätten. Die Meldungen über den Stand der in Angriff zu nehmenden Vorarbeiten sind bis zum 1. April einzureichen. Privatpersonen, welche Baumfrevler so anzeigen, daß sie in Strafe genommen werden können, sollen dem Kreistage zur Prämiirung vorgeschlagen werden. Die Verfügung schließt: „Es versteht sich von selbst, daß für den Fall, daß wegen Mangels an Interesse oder Verständnisses mit der Durchführung der vorstehenden Anordnungen säumig vorgegangen werden sollte, die Herren Bürgermeister und Amtsvorsteher verpflichtet sind, von den in den betreffenden Paragraphen der Kreisordnung vorgesehenen Zwangsmitteln Gebrauch zu machen." — Die Localschulinspection über die katholische Schule in Bruch ist vom dort ansässigen

---

niedergeschrieben! Ein klares, in allen Zügen fesselndes Bild empfängt man von den ersten Kämpfen, die solche Künstlernaturen wie Schröder und die Neuberin gegenüber der Engherzigkeit, dem Unverstand, dem Uebelwollen, dem zelotischen Kanzeleifern durchzumachen hatten, welche damals die junge Blüthe der deutschen Schauspielkunst im Keime zu ersticken drohten. Diese beiden Kapitel Hamburg und Leipzig sind zugleich die lehrreichsten des ganzen Buches, sie weihen auf dem mühelosen Pfad der Unterhaltung den Leser ohne alle Vorkenntnisse in jene ersten siegreichen Kämpfe der deutschen Schaubühne gegen das harte Vorurtheil einer so eng befangenen Zeit, wie es die damalige war, mit Leichtigkeit ein.

In dem launigen an drolligen Aperçus reichen Abschnitt über „Potsdam" werden die glücklichen Fahrten geschildert, welche die Berliner Hofschauspieler nach Potsdam unternahmen, um auf Befehl des Königs im dortigen „dem Vergnügen der Einwohner" gewidmeten und noch in seiner ganzen Ursprünglichkeit erhaltenen Schauspielhause Vorstellungen zu geben. Die kleinen treffenden Skizzen von Ludwig Devrient von Pius Alexander Wolff und seiner geistvollen Gattin sind diesem Abschnitt eine treffliche Würze.

Mit dem kurzen Gastspiel, welches Karoline Bauer kurz nach jenen Tagen in die kleine Residenz Braunschweig führte, als die geduldigen Braunschweiger endlich ihres Herzogs Karl satt, ihn wegjagten, verknüpft sich eine detaillirte Schilderung aus dem bewegten Leben dieses tollen Diamantenherzogs, der in Theatersachen besonders dem armen pathetischen Klingemann hart zusetzte und so despotisch seinen Schauspielern gegenüber war, daß diese oft eine ganze, schwere Tragödie, nachdem das Publikum bereits weggegangen war, ihm noch einmal im Kostüm vorspielen mußten. Auch die pikanten Aufzeichnungen über Karoline von Braunschweig, welche als Gemahlin des Prinzen von Wales, des nachmaligen König Georg IV. von England, von diesem geschieden wurde und ein höchst abenteuerliches Leben an der Seite eines Italieners mit Namen Bergami führte, finden in diesem Kapitel ihren höchst interessanten Platz. Im letzten Kapitel führt die Verfasserin den Leser nach Lübeck, der alten, in Theatersachen bekanntlich fest zugeknöpften Hansestadt, und macht ihn mit dem Grafen Hahn bekannt, dem passionirtesten aller Thespiskarrenlenker, der sein ganzes colossales Vermögen der Marotte, Theater zu spielen und zu leiten, opferte und zuletzt, als Verschwender erklärt und auf die bescheidenste Jahresrente reducirt, im hohen Alter vergessen und in Dürftigkeit starb. In diesem Kapitel fühlt man so recht den liebevollen Tact Karoline Bauer's einem Manne gegenüber heraus, der für die Kunst schwärmte, es nie zu etwas Bedeutendem brachte und zuletzt zu einer ridiculen Figur herabsinken mußte. Ohne dem Humor Eintrag zu thun, den solche exceptionelle Theatererscheinung mit ihrem reichen komischen Stoff einer witzigen Feder bieten mußte, schreibt sie über den unglücklichen in seine fixe Theateridee fest verrannten Mann mit liebender Schonung und weiß auch seinen trefflichen Eigenschaften Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Ueberhaupt gereicht die Milde und Schonung, das echt Weibliche in der Anschauung und Beurtheilung aller dieser theils historischen, theils persönlichen Begebenheiten, an denen die Künstlerin selbst ihren reichen Antheil hatte, dem Buche zur besten Empfehlung. Zu einer fast noch besseren aber die Thatsache, daß die Verfasserin, wozu sie kraft ihrer künstlerischen Bedeutung ein volles Recht gehabt hätte, von ihren Triumphen auf diesen Komödianten-Fahrten am wenigsten spricht Das schön ausgestattete Werk ist mit dem Portrait der Verfasserin nach einem Originalbilde des Professors Krüger aus dem Jahre 1827 geschmückt.

Uebrigens macht uns der Herausgeber die erfreuliche Mittheilung, daß der jugendliche Geist der greisen Künstlerin uns später noch mit einer „Neuen Folge der Komödianten-Fahrten" beschenken wird, welche die Gastspiele in Breslau, Posen, Bromberg, Riga, Moskau, Danzig u. s. w. enthalten soll.

Administrator Geißmer und über die katholische Schule in Posilge dem Administrator Reidnitz in Altkirch übertragen worden.

-e- Elbing, 2. März. Das hier tagende Schwurgericht verhandelte heute und gestern eine Angelegenheit, über die ich Ihnen bereits theilweise im October v. J. berichtete, die aber jetzt erst ihren vollgültigen Abschluß gefunden hat. Der hier wohnhafte Rentier Kuhn hatte nämlich, als er noch Gutsbesitzer in Petershof bei Christburg war, eine in Löbau verheirathete Schwester, die mit ihrem Manne, dem Seifensieder und späteren Restaurateur Suder, in so arge Vermögensverhältnisse gerieth und von den Gläubigern so bedrängt wurde, daß beide im Jahre 1851 das ihnen zugehörige Grundstück Löbau 97/98 für den Preis von 1500 ℛ an K. abtraten. Zehn Jahre später verkaufte Letzterer dasselbe an den Conditor Sorger für 6500 ℛ und händigte seiner Schwester aus freien Stücken die gemachte Anzahlung von 2500 ℛ aus. Als K. nun auch im Jahre 1868 das Kaufrestgeld von 2750 ℛ einzog, gab er seiner Schwester, die sich unterdeß von ihrem Manne hatte scheiden lassen und nach ärztlicher Aussage offenbare Anzeichen von Geistesgestörtheit zeigte, nicht die volle Summe, sondern leistete einzelne Theilzahlungen in der Höhe, wie sie zu ihrem Lebensunterhalte hinreichten. Die Schwester war hiermit keineswegs zufrieden; vielmehr leitete sie gegen ihren Bruder einen Prozeß wegen Aushändigung des ganzen Vermögens ein. Mit dieser Klage zurückgewiesen (da nicht sie, sondern K. zur Zeit des Verkaufs rechtlicher Besitzer des Grundstücks gewesen sei), suchte sie in einem zweiten Prozesse ihr Eigenthumsrecht dadurch zu motiviren, daß sie behauptete, von Rechts wegen gehöre ihr das Grundstück, denn der Bruder habe den Kauf für sie nur zum Schein abgeschlossen. Darauf hin ordnete das Appellationsgericht zu Marienwerder an, daß K. folgenden Eid abzuleisten habe: „Ich schwöre, daß ich das qu. Grundstück nicht zum Schein, sondern ernstlich erworben habe.“ K. vollzog den Eid. Nun erhob die Schwester eine Klage wegen Meineid, und da das ärztliche Gutachten sie nicht im Sinne des Gesetzes für „unzurechnungsfähig“ erklärte, so legte sie und ein Rentier H. aus Löbau ein eidliches Zeugniß dahin ab, daß der Verkauf nur „zum Schein“ stattgefunden habe. Auch die Geschwornen theilten in ihrer Mehrheit diese Ansicht und so wurde K. denn am 19. October v. J. durch den sich anschließenden Spruch des Gerichtshofes zu 1 Jahr 3 Monat Zuchthaus verurtheilt. Er trat seine Haft auch sogleich an, wurde jedoch am 29. Dezember derselben gegen Caution wieder entlassen, die Sache selbst aber vom Obertribunal zur abermaligen Verhandlung an das Schwurgericht Elbing-Marienburg zurückgewiesen. Der Andrang des Publikums am gestrigen und heutigen Tage war ein ungemein starker; die auf 100 Personen berechnete Tribüne vermochte die Zuhörer nicht zu fassen. Durch die Liberalität des Präsidenten, wurde den Vertretern der Presse und einigen andern Personen Platz im Zeugenraume gewährt. Aus der umfangreichen Verhandlung kann ich hier nur wenige Momente hervorheben. Der Angeklagte, ein ernster, gesetzter Mann, beschränkte sich auf die Bemerkung, daß er das in Löbau belegene Grundstück nicht zum Schein, sondern rechtlich erworben habe, freilich unter dem sich selber und auch seiner Schwester gegebenen Versprechen, ihr alle daraus etwa hervorgehenden Vortheile zukommen zu lassen. Das habe er auch bis zum Tage seiner Verhaftung gethan und wenn er seine Schwester in den letzten Jahren im Gebrauche des Geldes bevormundet habe, so sei dies mit Rücksicht auf ihren geistigen Zustand geschehen. Das herbeigezogene Gutachten der fünf anwesenden Aerzte lautete mit 4 gegen 1 Stimme dahin, daß Klägerin zu sehr von Wahnideen beherrscht sei, um ein wahrhaftiges Zeugniß abzulegen, und beschloß denn auch der Gerichtshof auf Antrag des Vertheidigers, R.-A. Dr. Gaupp, die Eleonore Suder geb. Kuhn als Zeugin nicht zu vereidigen. Auch bei den übrigen Zeugen zeigte sich die eigenthümliche Wahrnehmung, daß Einige von ihnen in der October-Sitzung ziemlich leichtfertig mit ihren Aussagen wider Kuhn vorgegangen waren. So wuchs im Publikum, zumal nach der trefflichen Rede des Vertheidigers, die Ueberzeugung von der Unschuld des Angeklagten immer mehr und als nun auch nach kurzer Berathung der Obmann der Geschworenen in feierlichem Ernst das „Nicht schuldig!“ aussprach, da nahm es in seiner freudigen Erregung gern die Rüge des Präsidenten mit in den Kauf, die ihm für sein lautes „Bravo“ ertheilt wurde.

z. Königsberg, 2. März. Am 25. Febr. wurde auf unserer Bühne zum ersten Male Felix Dahn's „König Roderich,“ Trauerspiel in 5 Akten, gegeben. Das Stück erwies sich nicht nur, entgegen der Meinung mancher Kritiker, als aufführbar, sondern auch als im höchsten Maße zugkräftig. Es ist nicht wunderbar, daß, wenn die Ideen des gegenwärtigen Kampfes zwischen Staat und Kirche in veredelter und doch markig volksthümlicher Sprache und verkörpert in Gestalten und Handlungen, die mit allen sinnlichen Mitteln der Opernbühne geschmückt sind, dem Volke vorgehalten werden, die Gemüther mächtig erregt werden. Gegen diese Wirkung trat der eigentlich tragische Effect beinahe zurück und das dem Helden allzu sympathisch gestimmte Publikum schien die für die moralische Oekonomie der Tragödie unentbehrliche Schuld desselben wenig zu empfinden: ein ästhetischer Mißerfolg, der schwerlich den Zuschauern allein zur Last zu legen ist. Gleichwohl darf man erwarten, daß das Stück, wo die außerordentlichen äußern und innern Schwierigkeiten der Inscenirung überwunden werden, sich dauernd und an hervorragender Stelle auf dem Repertoire erhalten wird. Die Ausstattung war hier eine durchaus angemessene, stellenweise sogar eine prunkvolle. Die Schauspieler zeigten den größten Eifer bei leider recht unzulänglichen Kräften. Der Beifall des Publikums wollte kein Ende nehmen. Der Verfasser wurde nach jedem Akte hervorgerufen.

Königsberg, 2. März. Heute begann die zweite Verhandlung in der Quednauer Revolte-Angelegenheit gegen 85 wegen einfachen Landfriedenbruchs angeklagte Personen aus Quednau und der Umgegend vor der Criminaldeputation des hiesigen Kgl. Kreisgerichts in dem hiesigen Schwurgerichtssaale, während die erste Verhandlung in der Angelegenheit vor dem Geschworenengericht geführt wurde. Von den Angeklagten, unter denen sich nur eine Frauensperson befindet, waren 79 auf der Gerichtsstätte erschienen, 4 derselben sind nicht zu ermitteln gewesen, eine Person hat ihr Ausbleiben ordnungsmäßig entschuldigt, und gegen eine, die das nicht gethan, wird in contumaciam verhandelt. Als Zeugen sind etwa 30 Personen geladen. Die Placirung der Angeklagten nahm mehr denn 1½ Stunden in Anspruch. Bevor in dieselbe eingetreten wurde, ließ der Vorsitzende, Kreisgerichts-Director Goebel, den Angeklagten die Stöcke, die sie, wie das bei den Landleuten üblich, bei sich hatten, abnehmen und bis zu beendigtem Prozesse aufbewahren. (K. H. Z.)

— Die neue Börse ist nunmehr in ihrem westlichen und mittleren Theile vollkommen vollendet, und die Fertigstellung des östlichen Flügels wird mit größter Energie betrieben werden, sobald der Eintritt milderen Wetters die Aufnahme der Arbeiten gestattet. Die eigentlichen Geschäftsräume für die Börsenversammlungen sollen demnächst ihrer Bestimmung übergeben werden, und es findet nach einer Bekanntmachung des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft zu diesem Behufe am 6. März eine Feierlichkeit statt, an welcher die Spitzen der Behörden und eine größere Zahl hiesiger und auswärtiger Ehrengäste sich betheiligen werden. Vom 8. März ab dient der neue Börsensaal dann seinem eigentlichen Zwecke. — Um auch der Damenwelt den, in allen Haupttheilen gelungenen, schönen und stolzen Bau bei festlicher Gelegenheit zu zeigen, hat sich eine größere Anzahl von Corporationsmitgliedern zum Arrangement eines solennen Balles vereinigt, welcher am 13. März stattfinden soll. (K. Handelsbl.)

— In einer der Maschinenbaufabriken zu Königsberg haben heute die Fabrikarbeiter die Arbeit, vorläufig unter den bisher von ihren Fabrikherren gegebenen Bedingungen, wieder aufgenommen. Die Arbeiter der Unions- und Steinfurth'schen Eisengießerei, in der Zahl von ca. 800, jedoch noch nicht. Dieselben feierten auch heute noch, da die Herren dieser Fabriken an der Forderung einstündiger Mehrarbeit festhielten. — Der „K. H. Ztg.“ geht die berichtigende Mittheilung zu, daß die 550 Fabrikarbeiter der „Union“ nicht die Arbeit eingestellt haben, sondern von der Arbeit ausgesperrt worden sind, da nämlich alle Arbeiter, die nicht zu der neu angesagten Zeit, um 6 Uhr Morgens, sondern um die bisher übliche Zeit, um 7 Uhr, sich zur Arbeit einfanden, die Thüren der Fabrik für sich geschlossen fanden.

Rastenburg, 1. März. Der Markt in der „heiligen Linde“ ist laut Verordnung der K. Regierung von diesem Jahre ab auf die Dauer von drei Tagen beschränkt. Diesmal findet er am 2., 3. und 4. Juni statt.

J. Billiges Fleisch und Brod.

Der Kampf der Consumenten gegen die Fleischer und Bäcker ist so alt, als diese Gewerbe bestehen. In roheren Zeiten, besonders in den früher nicht seltenen Hungersnöthen, machte man, wenn jene Gewerbetreibenden die Noth des Volkes zu ihrem Vortheil ausbeuteten oder wenn man dieses glaubte, mit ihnen kurzen Prozeß: das Volk stürmte die Fleischer- und besonders die Bäckerläden, nahm die Waaren weg und zertrümmerte ihre Geräthe. Zu der Zeit, als die Regierungen und Behörden auch in allen Privatsachen das Volk bevormundeten, als z. B. in Danzig die Verordnung vom Jahre 1534 galt, „daß die Frauen ihre Mäntel und Flöre nicht mehr auf dem Haupte, sondern auf den Achseln tragen sollten“, als man es hier den höhischen Frauen untersagte, „vergoldete Gürtel und sammetne Koller“ zu tragen, da erkannten die Behörden es um so mehr für ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß Fleischer und Bäcker nicht die Consumenten übervortheilten.

So focht jetzt gerade vor 300 Jahren der Danziger Rath einen harten Strauß mit den Fleischern durch. Diese, welche damals hier die angesehenste und einflußreichste Zunft bildeten, hatten bisher das Fleisch nicht nach dem Gewicht verkauft, wodurch besonders die ärmeren Leute, die ihren Bedarf nur in kleineren Stücken kaufen, leicht benachtheiligt werden konnten. Darum gab der Rath im Jahre 1574 ein strenges Gebot, daß die Fleischer künftig ihre Waaren nur pfundweise verkaufen sollten. Die Fleischer sträubten sich dagegen mit Händen und Füßen, sie sagten, der Befehl verletze ihre verbrieften Privilegien. Auf solche hielt man damals große Stücke, doch man verlangte auch echte Original-Urkunden; denn es wurde damit zuweilen großer Unfug getrieben. Hatte doch etwas später der Betrüger Janikowski hier mit Hilfe eines katholischen Lehrers, der die Schriftstücke in's Lateinische übersetzte, und eines Kupferschmiedes, der die Siegel stach, eine ganze Fabrik falscher Urkunden errichtet, mittelst welcher u. A. den hiesigen Klöstern Landgüter, Einkünfte und andere Vergünstigungen zugewandt werden sollten. Die Fleischer konnten aber keine Originale, sondern nur Abschriften vorlegen, sie wurden darum abgewiesen. Damit waren sie aber keineswegs zufrieden, sie organisirten einen Strike — wie wir heute sagen würden — sie schlossen nämlich sämmtlich ihre Fleischbänke. Der Rath ließ aber nicht mit sich spaßen, er verbot den Widerspänstigen nunmehr jeden Verkauf, ließ auf eigene Rechnung schlachten und das Fleisch auf dem Markte von den städtischen Dienern verkaufen. Die Fleischer verhinderten jetzt die Zuführung des Schlachtviehes nach Danzig, indem sie z. B. die benachbarten Fleischergewerke brieflich dazu aufforderten. Nunmehr ließ der Rath das ganze Fleischergewerk in's Gefängniß abführen, wo dasselbe trotz aller Verhöre und Drohungen nicht nachgeben wollte und darum über ein Jahr lang gefangen gehalten wurde. Ja die ergrimmten Schlächter brachten die Herren selbst noch als Gefangene in Angst und Noth, als sie einmal — achtzig an der Zahl — mit wüstem Geschrei zu ihnen in die Berathung stürzten, so daß mehrere der Herren sich schon vor ihnen durch Flucht zum Fenster hinaus retten wollten. Zuletzt suchte der Rath selbst den Zwist gütlich beizulegen, der innere Hader mußte schweigen; denn es drohte Gefahr von außen. König Stephan Bathori rückte heran gegen Danzig's Mauern, es begann der schwere Kampf, den unsere Stadt ein ganzes Jahr hindurch gegen die ganze Macht des damals in seiner Blüthe stehenden Königreichs Polen unter einem seiner thatkräftigsten Herrscher zu bestehen hatte und den es nach unsäglichen Anstrengungen und Opfern ruhmvoll zu Ende führte. Da war der Zwist mit den Fleischern zur Nebensache geworden, diese wurden einstweilen auf Ehrenwort entlassen. Ihre Ehre stand ihnen aber nicht so hoch, wie ihre Hartnäckigkeit und ihr Vortheil, sie brachen fast alle ihr Ehrenwort, flüchteten zum Feinde der Stadt nach Warschau und erhoben dort laute Klage. Es hat ihnen dies aber nichts geholfen, seit jener Zeit kauft man das Fleisch bei uns nach dem Gewicht.

Seitdem haben Behörden und Consumenten mit den Fleischern und gleichzeitig auch mit den Bäckern in häufigem Streite gelegen; diese haben oft für kurze Zeit nachgeben müssen, aber schließlich standen sie sich doch immer am besten, die Klagen begannen immer wieder auf's Neue. Seit Beginn dieses Jahres haben sich die Klagen hier wie anderwärts mehr erhoben, als seit lange. Man erhoffte von der Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer, daß Fleisch und Brod erheblich billiger werden würden, und diese Erwartungen sind noch nicht in dem erwarteten Maße eingetroffen. Fleischer und Bäcker haben sich den Wegfall der Steuer wohl gefallen lassen, aber das Fleisch ist kaum billiger und das Brod kaum größer als vor dem 1. Januar. Schon in den verschiedensten Städten hat man dagegen anzukämpfen gesucht und vielfach mit Erfolg. An unserm Orte blieb es bis jetzt beim Klagen. Der Bürgerverein, welcher im vorigen Jahre eine Versammlung berief, um für die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer zu agitiren, hat sich das Verdienst erworben, nunmehr, da die an jene Maßregel geknüpften Hoffnungen nicht in dem erwarteten Maße eingetroffen sind, die Initiative zu ergreifen. Er hatte zu gestern Abend im Gewerbehause zu diesem Zwecke eine Versammlung zusammenberufen.

In derselben übernahm der Vorsitzende jenes Vereins, Herr Sielaff, das Präsidium, setzte in einigen einleitenden Worten die Uebelstände auseinander und wies auf den Weg der Selbsthilfe hin. Daß Bäcker und Fleischer die Schritte der Consumenten fürchten, ging daraus hervor, daß sich auch einzelne Vertreter jener Gewerbe eingefunden hatten und die vorgeschlagenen Schritte energisch bekämpften. Herr Bäckermeister Bahl suchte zunächst die Sache der Bäcker von der der Fleischer zu trennen, indem er vorschlug, die Brodfrage von der Fleischfrage gesondert zu berathen, worauf die Versammlung aber nicht einging. Darauf referirte Herr Bollmann über die Angelegenheit. Die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, führte er aus, sei die Forderung sämmtlicher liberalen Parteien gewesen. Man habe gewußt, daß Fleisch und Brod nicht mit einem Schlage billiger werden würden, man habe sich auf ein Uebergangsstadium gefaßt gemacht, in welchem die Sache durchgekämpft werden müsse. In diesem Uebergangsstadium befänden wir uns jetzt. An unserem Orte habe Mahl- und Schlachtsteuer 117,650 Thlr. betragen, man habe diese nicht aufgegeben, um sie lediglich den Fleischern und Bäckern zu Gute kommen zu lassen und den Ausfall um ihretwillen durch eine hohe directe Steuer aufzubringen, sondern sie in unsere Taschen zurückfließen zu lassen. Bis jetzt seien es aber nur vereinzelte jener Gewerbetreibenden, welche billigere oder größere Waare lieferten. In Ohra sei anfangs das Fleisch 1½ bis 2 Sgr. billiger pro Pfund gewesen als in der Stadt, seit aber die dortigen Fleischer von Kunden überlaufen wurden, haben sie ihre Preise schon fast bis auf die der städtischen Fleischer erhöht. Man könne die Sache nicht der freien Concurrenz überlassen, diese habe sich überhaupt in letzter Zeit nicht sonderlich bewährt. Leider hätten die Behörden Danzig's noch gar nichts in der Sache gethan, während z. B. in Thorn jeder Bäcker polizeilich angehalten ist, einen Tarif auszuhängen und eine Waage im Verkaufslocale zu führen, nach der jeder das Gewicht der gekauften Waare mit der Taxe vergleichen könne. Die Regierung zu Marienwerder habe wenigstens die Fleischschau angeordnet. Man müsse auf die Behörden einen Druck ausüben, damit sie auch bei uns etwas thun. Zwei Wege seien es hauptsächlich, durch welche die Consumenten sich selbst helfen könnten: 1) Gründung eines Vereins, der sich Fleisch- und Backwaaren aus eigenen Mitteln beschafft, und 2) mit Fleischern und Bäckern Contracte abschließen, durch welche sich diese verpflichten, Fleisch und Brod zu einem bestimmten Preise zu liefern. Der erstere Weg wäre der praktischere, doch nur dann, wenn die nöthigen bedeutenden Mittel zur Verfügung ständen; der andere führe aber auch zum Ziele. Fleischer und Bäcker, welche auf einen Contract eingingen, würden sich schon finden, wenn man ihnen die Abnahme eines großen Quantums garantire. Herr Schmidt wies darauf hin, daß in Königsberg und Elbing schon ein bedeutender Preisabschlag erzielt sei, hier werde man dasselbe erreichen. Ein Fleischermeister meinte, mit den 117,000 Thalern wäre es ganz schön, man sollte sie nur den Fleischern und Bäckern geben, dann würden sie billigeres Fleisch und Brod liefern. Mit dem Verdienst der Fleischer sei es nicht so glänzend bestellt, schon mancher sei verarmt, indem er dem Publikum sein Geld geopfert. Herr Harlas erwiderte, wenn ein Fleischer, der 2000 Thaler besitze, nach Langefuhr fahre, wo er 3—400 Thaler an einem Tage verspiele, dann freilich könne das Verarmen nicht Wunder nehmen. Der Vorsitzende rügte diese Aeußerung und bat, streng bei der Sache zu bleiben. Herr Bahl meinte, 117,000 Thaler klinge gar viel, wenn man sie aber auf die nahe 100,000 Bewohner Danzig's vertheile, komme auf Jeden nur etwa täglich 1⅕ Pfennig. Die Bäcker müßten den Wiederverkäufern 20 bis 22 Proc. Rabatt geben, wenn das Publikum sich daran gewöhnte, direct von den Bäckern zu kaufen, so könnte es die Backwaaren um so viel billiger haben, und kein Verein würde 20 Proc. Gewinn erzielen. Wenn Getreide und Vieh, wie jetzt, einen so hohen Preis hätten, so könne man nicht billige Waare verlangen. Herr Schmidt erwiderte, der Weizen sei jetzt nur halb so theuer, als in früheren Jahren, und das Vieh sei gleichfalls billiger, dennoch sei das Brod nicht größer und das Fleisch nicht billiger geworden. Herr Benckmann meinte, man werde wohl einzelne Fleischer und Bäcker bereit finden zu contrahiren, aber es sei sehr fraglich, ob sie auch ihre Contracte lange einhalten würden. Man möge das Schlachten und Backen auf eigene Rechnung nicht aus dem Auge verlieren. Dasselbe sei nach den bisherigen Erfahrungen an anderen Orten zwar nicht leicht, aber doch ausführbar. Wenn die Vereine auch nicht einen großen Reingewinn abwerfen, so wirken sie doch auf den Preis der Waaren am Orte sehr vortheilhaft ein. — Schließlich wurde auf Antrag des Herrn Schmidt mit allen Stimmen gegen die eines Bäckermeisters eine Commission von 12 Mitgliedern (die Herren Benckmann, Bollmann, Fischer, Jäcke, Johanning, Köppen, Mathesius-Ohra, Ratzke, Rohde, Sielaff, Schmidt und Schnarcke) mit dem Rechte der Cooptation gewählt, welche einer baldigst einzuberufenden zweiten Versammlung geeignete Vorschläge machen soll.

Vermischtes.

Frankfurt a. M., 27. Febr. Heute wurde hier — wie die „Fr. Ztg.“ berichtet — der Lehrer Alex. Ferd. Violet aus Danzig von dem Schwurgericht wegen verschiedener Schwindeleien und Betrügereien zu 1¼ Jahr Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf 3 Jahre verurtheilt. Der Angeklagte, dessen Personalacten ihm ein schlimmes Zeugniß geben, war schon durch ähnliche Verbrechen im Königreich Sachsen um die Ehrenrechte und in das Zuchthaus gekommen. Direct aus der Strafanstalt in Zwickau entlassen, begab er sich hierher, um angeblich eine Vorbereitungsschule zu gründen. Mit diesem Vorgeben und der Behauptung, daß er bisher Lehrer an der Realschule in Elbing gewesen, führte er sich bei Herrn Director Kreyssig ein, dem er eine Art von Empfehlung abzuschwindeln suchte, in welcher dieser jedoch ausdrücklich betonte, daß ihm der Violet ganz unbekannt sei. Er schwindelte Vorschüsse für die zu begründende Schule, die nie zu Stande gekommen ist, und Geld, das er durch ähnliche Vorspiegelungen sich zu verschaffen wußte, lieferten ihm die Mittel zu einem ziemlich üppigen Leben, das er führte, bis ihn nun die Nemesis erreichte.

— Bei der Darstellung des „Rienzi“ am Sonntag im Opernhause zu Berlin wurde beifällig bemerkt, daß während der ganzen Vorstellung sämmtliche Zuhörerinnen im Parquet und ersten Range ohne Hüte auf den Köpfen erschienen.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. März.

		Crs. v. 2			Crs. v. 2
Weizen gelber			Pr. 4½ consf.	105,70	105,70
April-Mai	178	178,50	Pr. Staatsschlds.	91,50	91,50
Juni-Juli	182	183	Wstp. 3½% Pfdbr	87	87
Rogg matt,			do. 4% do	96	96
April-Mai	145	145,50	do. 4½% do	101,90	102
Mai-Juni	142	142	Danz. Bankverein	6[illegible],30	68
Juni-Juli	141,50	141,50	Lombardenser.-Cp	238,50	2[illegible]8,50
Petroleum			Franzosen . .	532	29
pr 200 ℔			Rumänier . .	35,10	[illegible]4,90
Sptbr.-Octb.	28	27,90	Neue franz. 5% A	103	103,70
Rüböl April-M.	56	55,60	Oesterr. Creditanst.	398,50	395
Spiritus			Türken (5%)	43,70	43,30
loco			Oest. Silberrente	69,60	69,50
April-Mai	58,60	58,50	Russ. Banknoten	283,60	[illegible]83,30
Aug.-Septbr.	61	60,60	Oester. Banknoten	182,90	182,90
Ung. Schatz-A. II.	91,25	91,10	Wechselcrs. Lond	—	20,37

Ital. Rente 71,50 — Fondsbörse fest.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 3 März.

Weizen loco ruhiger, Preise kaum behauptet, pr Tonne von 2000 ℔.

fein glasig u. weiß 134-138 ℔. 200 210 ℛ Br.
hochbunt . . . 132 135 ℔. 190-195 ℛ Br.
hellbunt . . . 130-133 ℔. 185 192 ℛ Br. } 171 193¾ ℛ bez.
bunt . . . . 126-131 ℔. 175 185 ℛ Br.
roth 132 136 ℔. 170 175 ℛ Br.
ordinär 126 134 ℔. 156 175 ℛ Br.

Regulirungspreis 126 ℔ bunt lieferbar 183 ℛ
Auf Lieferung 126 ℔ bunt pr April-Mai 187 ℛ Br., 186 ℛ Gd., Juni-Juli 188 ℛ Gd.

Roggen loco unverändert, pr Tonne von 2000 ℔. 120 ℔. 140 ℛ bez.
Regulirungspreis 120 ℔ lieferbar 138 ℛ
Auf Lieferung pr April-Mai 141 ℛ Br., 139 ℛ Gd.

Gerste loco pr Tonne von 2000 ℔. große 112 ℔. 158 ℛ, 114 ℔. 166 ℛ bez., kleine 109 ℔. 148 ℛ bez.
Kleesaat loco pr 200 ℔. weiß 120 ℛ bez.
Spiritus pr 10,000 % Liter loco 54 ℛ bez.
Petroleum loco pr 100 ℔. ab Neufahrwasser 14,50 ℛ
Steinkohlen pr 3000 Kilogr. ab Neufahrwasser in Waggonladungen, doppelt gesiebte Nußkohlen 60 ℛ, schottische Maschinenkohlen 60 ℛ

Wechsel- und Fondscourse. London, 8 Tage 20,54 Gd. 4½ % Preuß. Consolidirte Staats-Anleihe 105,40 Gd. 3½ % Preuß. Staats-Schuldscheine 91,15 Gd. 3½ % Westpreuß. Pfandbriefe, ritterschaftlich 86,70 Gd., 4 % do. do. 95,70 Gd., 4½ % do. do. 102,35 Br. 5 % Danziger Versicherungs-Gesellschaft „Gedania“ 80,00 Br. 5 % Danziger Hypotheken-Pfandbriefe 100,00 Br., 99,50 Gd. 5 % Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe 100,00 Br. 5 % Marienburger Ziegelei- und Thonwaaren-Fabrik 95,00 Br.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Danzig, 3 März 1875.

Getreide-Börse. Wetter: am Morgen Frost, dann milder. Wind: N.

Weizen loco war am heutigen Markte in viel ruhigerer Stimmung, und wenn Anfangs auch noch unveränderte Preise bewilligt wurden, konnten später nicht mehr gestrige Preise bedungen werden und schloß der Markt recht matt und billiger. 160 Tonnen sind verkauft und ist bezahlt für Sommer- 131 ℔ 171, ℛ, 132 ℔. 173½ ℛ, roth 133 ℔ 175 ℛ, bunt 129, 130 ℔ 178, 183 ℛ, hell besetzt 132 ℔. 181 ℛ, hell aber feucht 128 ℔. 182 ℛ, hell mit Bezug 126/7 ℔. 183 ℛ, hochbunt glasig 130/1 ℔. 184, 187½ ℛ, fein 131 ℔. 193 ℛ, weiß 130/1 ℔. 193½ ℛ pr Tonne. Termine nicht gehandelt, April-Mai 187 ℛ Br., 186 ℛ Gd., Juni-Juli 188 ℛ Gd. Regulirungspreis 1[illegible]3 ℛ

Roggen loco unverändert, 120 ℔. 140 ℛ, 125 ℔. 148 ℛ pr Tonne bezahlt. Umsatz 30 Tonnen. Termine still. April-Mai 141 ℛ Br., 139 ℛ Gd., Regulirungspreis 138 ℛ — Gerste loco kleine 109 ℔. 148 ℛ, große 112 ℔. 158 ℛ, 114 ℔. 166 ℛ pr Tonne bezahlt. — Dotter loco 210 ℛ pr Tonne. — Kleesaat loco weiße 106 und 123 ℛ pr 200 ℔ bezahlt. — Spiritus loco ist zu 54 ℛ pr 10,000 Liter % verkauft.

Productenmärkte.

Königsberg, 2. März. (v. Portatius & Grothe) Weizen pr 1000 Kilo hochbunter 127 ℔. 174 13[illegible]2 ℔. 171 75 174, 132 ℔. 169,50, 177,75, russ. 124 ℔. 171,75, 125 ℔. 175 126 ℔. 173, 174, 127 ℔. 171,75, 176,50, 128 ℔. 171,75, 173, 174, 130 ℔. 171 75 ℛ bez., bunter russ. 120 ℔. 164,75, 120/1 ℔. und 121 ℔ 162,25, 122/3 ℔. und 123/4 ℔. 162,25, 124 ℔. 169,50, 125 ℔ 167, 126 ℔. 163,[illegible]0, 168,25, 126 ℔. und 130 ℔. 165, 129 ℔. 165,75 ℛ bez., rother 131 2 ℔. 167, russ 1[illegible]9 ℔ 155,25, 121 ℔. 155,25, 122 ℔. 158,75, 163, 122/3 ℔. 157,50, 123/4 ℔. u. 126/7 ℔. 164,75, 123 ℔. [illegible]60, 161 25, 163, 124 ℔. 16[illegible],25, 163,25, 12[illegible] ℔. 161,25, 126 ℔. 162,25, 126/7 ℔. 158,75, 127 ℔ 167, 133/4 ℔ 164.75 ℛ bez. — Roggen pr 1000 Kilo inländischer 118 ℔ 127,50, 120 ℔ 127,50, 122/3 ℔. 131,25, 123/4 ℔ 135, 125 ℔. 136,25, 125/6 ℔ 137 50, 127 ℔ 138, 128 ℔. 140 ℛ bez., fremder 110 ℔. 112.50, 115, 112 ℔. 115, 113 ℔. 116,50, 117,50, 114, 115 ℔. 117,50, 117 ℔. 120, 119 20 ℔. 123,75, 120 ℔. 125, 126, 126,25, 121/2 ℔ 128,50, 126 ℔. 135 ℛ bez. — Gerste pr 1000 Kilo große 131,50, 134,25, 137, 142,75 ℛ bez., kleine 114 50, 128,50 ℛ bez. — Hafer pr 1000 Kilo loco 140, 144, 146, russ. 132, 136, 138, 140, 144, schwarz 139 ℛ bez. — Erbsen pr 1000 Kilo weiße 152, 168,75, Victoria 177,75 ℛ bez., grüne 157,75 ℛ bez. — Wicken pr 1000 Kilo 182,25, 185 ℛ bez. — Leinsaat pr 1000 Kilo feine 211,50 237, hochfein 252,75, 260 ℛ bez., mittel 194,25 ℛ bez. — Rübsen pr 1000 Kilo 272,25, 276,75 ℛ bez. — Spiritus pr 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber loco 57 ℛ Br., 55¾ ℛ Gd., 56 ℛ bez., kurze Lieferung 56 ℛ bez., März 57 ℛ Br., 56 ℛ Gd., 56¼ ℛ bez. April 59 ℛ Br., 58 ℛ Gd., Frühjahr 59½ ℛ Br., 58½ ℛ Gd, Mai-Juni 60½ ℛ Br., 59½ ℛ Gd., Juni 62 ℛ Br., 61 ℛ Gd., Juli 63 ℛ Br., 62 ℛ Gd., August 64 ℛ Br., 63 ℛ Gd., September 65 ℛ Br., 64 ℛ Gd.

Viehmarkt.

⁎ Berlin, 2. März. Auf heutigem Viehmarkte waren zum Verkauf an Schlachtvieh angetrieben: 2340 Stück Hornvieh, 6844 Schweine, 1384 Kälber und 5818 Hammel. Das Geschäft war im Ganzen wieder flau, namentlich für Rinder. Dieselben wurden trotz des geringen Auftriebes nicht geräumt, man zahlte für Prima-Qualität 53—54 ℛ, 2. Sorte 46 bis 48 ℛ, 3. Sorte 40 bis 45 ℛ pr 100 ℔. Fleischgewicht. — Etwas lebhafter war der Handel in Schweinen, für diese wurden bezahlt: Prima-Qualität 55—57 ℛ, 2. Sorte 49—52 ℛ pr 100 ℔. Fleischgewicht. — Kälber von 2. Sorte wurden für Mittelpreise verkauft, für Prima-Qualität erzielte man hohe Preise. Eine lebhaftere Kauflust zeigte sich auch im Hammelgeschäft, ohne eine Preissteigerung zu bewirken. Prima-Qualität 22—24 ℛ, 2. Sorte 16—19 ℛ pr 45 ℔. Fleischgewicht.

Am 2. März, Morgens 3 Uhr, wurde meine liebe Frau Tony geb. Lietzau von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

(1804) **Jodifka**, Pfarrer in Smazin.

Ihre am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen hierdurch ergebenst an.

Danzig, den 3. März 1875.

Dobschitzky, Hauptmann und Compagnie-Chef im 4. Ostpr. Gren.-Reg. No. 5.

Helene Dobschitzky, geb. Boehm.

1792)

Die städtische höhere Töchterschule kann auch zu Ostern cr. keine neuen Schülerinnen aufnehmen. Nur für die siebente und erste Klasse können einige Meldungen berücksichtigt werden, die ich mir baldigst erbitte. — Die Seminarklasse wie die Schule beginnt ihren neuen Jahrescursus Montag, den 5. April cr. — Anmeldungen hierzu werde ich Sonnabend, den 6. und Sonnabend, den 13. März, Vormittags, im Schulgebäude entgegennehmen.

1839) **Dr. Wulckow.**

Auction

zu Weißhof bei Krampitz.

Montag, d. 8. März 1875, Vormittags 10 Uhr,

werde ich zu Weißhof bei Krampitz, bei dem Hofbesitzer Hrn. Krause, wegen Aufgabe der Wirthschaft, an den Meistbietenden verkaufen: 4 Pferde, 1 Jährling, 12 Kühe (theils frischmilchend, theils tragend), 1 Bullen, 1 Jagd-, 3 Arbeitswagen mit Zubehör, 1 Jagd-, 2 Arbeitsschlitten, 1 Schleife, 2 Pflüge, 1 Kartoffelpflug, 1 Landhaken, 2 eisenz. Eggen, 1 Exstirpator, 1 Erdwalze, 1 Paar complete Spaziergeschirre mit Neusilberbeschlag, 1 Gespann lederne, 6 halblederne Geschirre, Zäume, Leinen, Ketten, Halsknoppeln, 1 Arbeitssattel, 1 Kalbade, 1 Dreisch- und Häckselmaschine mit dreispännigem Roßwerk, 1 Rübenschneide- und 1 Getreide-Reinigungs-Maschine, 1 Häckellade, 1 Dielenkahn, 2 Holzkellen, Spaten, Forken, Harken, 2 Dungkarren, 1 Holzkrahn, 2 Holzschragen, 1 Brettschneideeisen, 1 Heueisen, 1 Rippspiel, 1 Drehbutterfaß, 3 Getreidestebe, 10 Getreidesäcke, 6 Schlagbäume, 3 Paar Milcheimer mit Peden, 40 Milchschüsseln, 1 Spinnrad, 1 Haspel, 1 Partie Zimmergeräth, 1 Glas- und Essenspind, 1 Quantum Heu, Hafer-, Gersten- und Weizenstroh, 1 Weidenstamm, 14 Fuß lang und 2 Fuß Durchmesser am Stammende, so wie 18 Erlen, 1 Eiche auf dem Stamme und verschiedene Wirthschaftsgeräthe ꝛc.

Fremde Gegenstände dürfen **nicht** eingebracht werden, und werde ich den Zahlungstermin den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen.

1802) **Janzen,**
Auktionator, Breitgasse No. 4, vormals **Joh. Jac. Wagner.**

Auction

über Schiffs-Inventar in Leba.

Für Rechnung der Betheiligten, wird der Unterzeichnete am Montag, den 8. März c., und den folgenden Tagen von Vormittags 9 Uhr ab, die von dem bei Koppalin gestrandeten, 550 Register-Tons großen Barkschiff „**Succeß**" geborgene, gut erhaltene Takelage und das Schiffs-Inventar öffentlich, meistbietend, gegen sofort baare Zahlung in seinem Speicher in Leba verkaufen lassen.

Leba, den 1. März 1875.

1691) **Julius Zuchors.**

NB. Das Verzeichniß des Inventariums ist bei der Versicherungs-Gesellschaft „**Gedania**" in Danzig, Heiligegeistgasse 129, einzusehen.

Bücher-Auction

Altstädtischen Grab. No. 108. Freitag, den 5. März cr., von 10 Uhr ab, werde ich aus dem Nachlasse des Herrn Nötzel eine Bibliothek, bestehend aus ca. 3000 Bänden historischen, belletristischen ꝛc. Inhalts, Bücherspinde und 3 lange Tische meistbietend gegen baare Zahlung versteigern, wozu höflichst einlade.

A. Collet, Auctionator.

Braunsberg. Bergschlößchen-Lagerbier, Malz-Gesundheits-Bier,
empfiehlt die alleinige Niederlage von
Rob. Krüger,
Hundegasse 34.

Engl. Marmelade, Gelée's, eingem. Früchte, Mixed-Pickles, Sardinen in Oel, Spargel, Schotenkerne in Büchsen, empfiehlt **Carl Schnarcke.**

Eiserne zusammenlegbare
Bettgestelle à 3 Thlr. für Einquartirungen!
Decimal-, Brücken- und Wirthschafts-Waagen, Fleischhackmaschinen und Kohleneisen empfiehlt zu Fabrikpreisen
J. A. Soth, Breitgasse 131, am Holzmarkt.

Einem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich Freitag, den 5. d. M.

Hundegasse 107, vis-à-vis Walter's Hôtel,
eine

Handschuh-Fabrik

verbunden mit **Detailverkauf**

etablire.

Ich werde stets ein umfangreiches Lager in **allen Arten Handschuhen** halten und hoffe mir die Gunst des verehrten Publikums durch billige Preise und besonders gute Qualitäten dauernd zu erwerben.

Ebenso empfehle

Corsets, Sonnen- und Regenschirme, Shlipse, Manschettenknöpfe etc.

aus den berühmtesten Fabriken des In- und Auslandes, zu den billigsten Preisen.

1816) **F. A. Hildebrandt.**

Für die Frühjahrs-Bestellung
empfehle ich
Knochen-Superphosphat, 13—15 und 18—20 % leichtlösliche Phosphorsäure;
Aufgeschlossenes Knochenmehl, 10—12 % leichtlösliche Phosphorsäure und 2—3 % Stickstoff enthaltend,
aus der renommirten Fabrik der Herren **Bartels & Koyemann** in Frohse bei Schönebeck. Aufträge kann ich vom hiesigen Lager sofort ausführen.

1828) **Hermann Pape.**

Cigarren-Ausverkauf.

Wegen Geschäfts-Aufgabe verkaufen zu Fabrikpreisen und empfehlen als vorzüglich in Qualität und Brand:

Vuelta Abajo große **Rogalias** früher 80 jetzt 50 ℛ pr. M.,
dio. ff. Havana's . . . . . 60 „ 40 „
diverse do. . . . . 50 „ 30 „

dio. 20 Thaler-Cigarren, darunter Phönix und Upmann ꝛc. 16⅔ ℛ p. M. diverse Sorten mit Java, Carmen- und Palmira-Decke, früher 15, 12 und 10 ℛ, jetzt 12, 10 und 8⅓ ℛ

Wiederverkäufern bewilligen 5 % Rabatt. Auswärtigen senden 5/10 franco per Post. Unter 100 Stück werden zu obigen Preisen nicht abgegeben.

Das Geschäft ist auch im Ganzen zu verkaufen und gehören zur Uebernahme 4000 Thaler.

Melzergasse 37. Louis Schwaan & Cie.

Strohsohlen empfiehlt gegen kalte Füße
1650) **August Hoffmann, Strohhut-Fabrik.**

Die Säcke-Fabrik

von

A. P. Kirsten in Elbing

liefert täglich 2000 Säcke und offerirt **Getreidesäcke, Mehlsäcke, Wollsäcke, Kleesäcke, Salzsäcke** und jede andere Sorte in allen Qualitäten und Größen zu sehr billigen Preisen. Wollsäcke von verschiedener Schwere 15 % billiger als in vergangenem Jahre. Proben werden auf Wunsch franco zugesandt. (182

Unsere Bier-Verlags-Geschäfte werden von jetzt ab an Sonn- und Feiertagen um 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

A. Korb Nachfl. N. Pawlikowski.
Robert Krüger. W. v. Jaroczynski.
J. Jacobsohn.

1842)

Chemische Fabrik zu Danzig.

Zur Frühjahrsbestellung empfehlen wir:
Gedämpftes Knochenmehl, aufgeschlossenes Knochenmehl, Superphosphate mit 20, 18, 16 und 14 % löslicher Phosphorsäure, **Ammoniak- und Kali-Superphosphate, schwefelsaures Ammoniak, Chili-Salpeter, Kali-Salze,**
zu äußersten Fabrikpreisen unter Gehalts-Garantie.

Die Fabrik steht unter Controle des Hauptvereins Westpreußischer Landwirthe und der agrikultur-chemischen Versuchsstation zu Regenwalde (Director Professor Dr. Birner).

Preis-Courante und vollständige Analysen stehen franco zu Diensten.

1830) **Chemische Fabrik zu Danzig,**
Comtoir: Langenmarkt 4.

Türkische Pflaumen,
Steyr. do.
Böhm. do.
geschälte Aepfel,
geschälte Birnen empfiehlt (1844
Carl Schnarcke.

Frische Hummern
empfing und empfiehlt in und außer dem Hause
W. Johannes,
Traiteur,
1824) Heiligegeistgasse 107.

Engl. Patent-Sauge-Flaschen u. Gummi-Sauger empfing und empfiehlt
Albert Neumann,
Langenmarkt 3, gegenüber der Börse.

Frischen Algier-Blumenkohl u. Kopf-Salat empfiehlt
1831) **Magnus Bradtke.**

Billig! Billig!

Zu Fabrikpreisen laut Preis-Courant empfehle ich
Tischlampen von 20 Sgr. pro Stück, **Salon- u. Hängelampen** v. 20 Sgr. p. St. **Küchen-, Haus- u. Flurlampen** v. 20 Sgr. **Sturm-Wandlampen u. Laternen** sowie **Ampeln** billigst.

(1854 **J. A. Soth**, Breitgasse 131, am Holzmarkt.

Den Herren Besitzern

empfehle ich sich mein zum Engagement von Wirthschafts-Inspectoren, Rechnungsführern, Amtsfecretairen ꝛc. Gegenwärtig habe ich 2 Inspectoren-Stellen z. besetzen und suche 1 Gärtner, 1 Wirthin u. 2 Elven

Manke, Ł. Kreissec. a. D.
1837) Goldschmiedegasse 13.

Frische inl. Leinkuchen offerirt billigst **J. A. Keller**, Jopengasse 22.

Frischmilchende
Kühe und Stärken
stehen zum Verkauf in Mahlinerfeld bei Hohenstein. **Brandt.**

Einen verheir. Hofmeister mit guten Empfehlungen sucht zu Marien d. 3. Glückau bei Oliva. **Buchholtz.**

(1805

Eine Dame sucht Pension und ein kleines Zimmer in achtbarer Familie, Rechtstadt, zum 1. April. Adr. u. 1857 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein Vorbau, 25' breit, ist auf Abbruch bis Mitte dieses Monats, mit Schuttabfuhre, sofort zu verkaufen. Näheres Jopeng. 1, v. 10—12 Uhr.

Ein neues Repositorium nebst Tombank ist billig zu verkaufen Langgasse 27.

Ein Paar Doppelpony,

Füchse, Wallach und Stute, 4 Jahre alt, gefahren, stehen zum Verkauf in Dirschau. Näheres in der Expedition der Danziger Zeitung. (1807

Grundstücks-Verkauf.

Ein Grundstück in Pr. Holland (Gebäude neu und massiv) in welchem seit längerer Zeit ein Colonialwaaren-Geschäft, verbunden mit Schank, mit bestem Erfolge betrieben wird, ist bei nur 2000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Selbst-Reflectanten erfahren Näheres unter No. 1841 in der Exped. dieser Zeitung.

Geschäfts-Verkauf.

Ein altes solides Colonialwaaren-Geschäft in einer bedeutenden Provinzial-Stadt Westpreußens, mit einem jährlichen Umsatz von 150,000 Thaler und guter und fester Kundschaft, soll Familien-Verhältnisse halber sofort mit nur 5000 Thlr. Anzahlung verkauft werden. Selbst-Reflectanten, welche ein eigenes Vermögen von mindestens 15,000 Thlr. nachweisen können, erfahren Näheres unter No. 1840 in der Exped. dieser Zeitung.

Eine
Bairisch-Bier-Brauerei

in einer großen Stadt und gutem Betriebe, mit Nebengebäuden, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers bei 10—15 Mille Anzahlung unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflectanten erfahren Näheres u. 1820 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein rentables Geschäft wird zu kaufen oder zu pachten gewünscht. Adr. u. 1819 i. d. Exp. d. Ztg.

Zur Ertheilung von Unterricht im Deutschen, Englischen, Französischen, Italienischen u. Spanischen empfiehlt sich Dr. Rudloff, Kohlengasse No. 1, Ecke der Breitgasse.

Ein junger Mann mit vorzüglicher Handschrift und guten Schulkenntnissen wünscht sofort eine Stelle im Bureau. Derselbe ist mit den Militair-Sachen vollkommen vertraut. Gef. Adr. u. 1823 i. d. Exp. d. Ztg. niederzul.

Ein junges, gebildetes Mädchen von anständigen Eltern, das gegenwärtig auf dem Lande einer Wirthschaft vorsteht und selbstständig, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, muß gesundheitshalber die bisherige Lebensweise aufgeben und wünscht in einem großen Hause die Hausfrau zu unterstützen oder Herrschaften in's Bad zu begleiten. Auf hohes Gehalt wird nicht gesehen, nur auf gute Behandlung. Gefällige Adressen werden u. 1822 i. d. Exp. d. Ztg erbeten.

Gesucht

wird eine gebildete, auch geprüfte und musikalische Erzieherin auf dem Lande zu 4 Mädchen. Adr. mit näherer Angabe der Bedingungen unter 1803 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann, welcher 7 Jahre **Landwirth** ist und gegenwärtig größern Gütern als Inspector fungirt, sucht zum 1. April Stellung. Die besten Zeugnisse stehen zur Seite. Gef. Offerten sub Chiffre **A. W.** poste restante **Marienfee Westpr.** erb.

Ein junger Mann,

der das **Galanterie- u. Kurzwaaren-Geschäft** erlernt, gegenwärtig in einem Galanterie-, Papier- und Lederwaaren-Geschäft thätig, sucht per April Engagement. Gef. Adr. u. 1814 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein junger Mann, welcher in einem **Material-, Destillations- u. Eisenwaaren-Geschäft** gelernt und sich jetzt wieder in einer ähnlichen Branche befindet, sucht zum 1. April hier Stellung. Adr. u. No. 1818 i. d. Exp. d. Ztg.

Jopengasse 32 sind zwei fein möbl. Zimmer, mit und ohne Burschengelaß, zu vermiethen. Zu erfragen unten.

Heiligegeistgasse No. 3,

nahe dem Holzmarkt, ist das Ladenlocal nebst Hinterstube zum 1. April 1875 zu vermiethen. Näheres Heiligegeistgasse No. 139, 2 Tr. hoch.

Hesse'scher Gesangverein.

Heute Abend 8 Uhr, Gesangstunde.

Sängerbund.

Die Uebungsstunden finden von jetzt ab jeden **Donnerstag** Abends 8 Uhr im Uebungslocale statt. (816

Freitag, den 5. h., Abends 8 Uhr, Heiligegeistgasse 107 (Hrn. Johannes).

Tagesordnung:
I. Ballotage.
II. Bücherrevision. (1801

Sonnabend, den 6. d., Nachmittags 4½ Uhr, Versammlung des Vereins zur Gründung einer Lehrerinnen-Pensionskasse in der Aula der städt. höh. Töchterschule zu Thorn.

Thorn, den 3. März 1875. (1799

Der geschäftsführende Ausschuß.

Danziger Glashütte.

(Actien-Gesellschaft.)

Danzig.

Die Herren Actionaire werden auf Grund des § 20 unseres Gesellschafts-Statuts zur ordentlichen General-Versammlung auf **Freitag, den 19. März 1875,** Nachm. 4 Uhr, im Geschäftslokal des Herrn Rechts-Anwalt Martini, Langenmarkt, eingeladen.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Vorlegung der Jahresrechnung und Ertheilung der Decharge.
3. Neuwahl des Aufsichtsraths.

Die Herren Actionaire werden ersucht, ihre Actien zum 17. März im Bureau der Gesellschaft, Hundegasse 34, zu deponiren, um dagegen Stimmkarten in Empfang zu nehmen.

Danzig, den 3. März 1875.

Der Aufsichtsrath.

1817) Friedr. Hendewerk.

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 4. März c., Abends 6—7 Uhr, Bücherwechsel, sodann General-Versammlung.

Tagesordnung: Wahl des Vorstandes für das Vereinsjahr 1875/76, Ergänzungs-Wahl von ausscheidenden Vorstehern ꝛc. die Hilfskasse.

Der Vorstand. (1759

Donnerstag, den 18. März 1875
Abends 7 Uhr,
im Apollo-Saale des Hôtel du Nord:

Concert

von

Xaver Scharwenka

unter Mitwirkung der Violin-Virtuosin Frl.
Marianne Stresow
aus Berlin.

PROGRAMM.

1. Fantasie op. 49 F-moll, Chopin. 2. Concert für die Violine (1ster u. 2ter Satz), Mendelssohn. 3. a) Impromptu, b) Mazurka, c) Menuetto Scharwenka. 4. a) Phantasiestück, b) Nachtstück, c) Préambule und Davidsbündlermarsch aus op. 9, Schumann. 5. Cavatine, Raff; 2 ungar. Tänze (für die Violine), Brahms-Joachim. 6. a) Melodie russe, Raff. b) A-moll-Etude op. 25 No. 11, Chopin. 7. Tell-Ouverture, Rossini-Liszt.

Numerirte Billetts à 3 Mark und 2 Mark, Stehplätze à 1 Mark 50 Pf. sind bei Hrn. Const. Ziemssen, Langgasse 77, zu haben. (1855

Stadt-Theater.

Donnerstag, 4. März. (6. Abonnem. 9.) Gastspiel des Hrn. **Erdmann: Rienzi.** Freitag, den 5. März (Ab. susp.) **Letztes Gastspiel des Frl. Bognar: Die Cameliendame.** Schauspiel in 5 Acten von A. Dumas.

Selonke's Theater.

Donnerstag, 4. März: **Gastspiel der Frau Directrice Rappo mit ihrer aus 11 Damen bestehenden mimoplastischen Gesellschaft. U. A.: Schneider-Fips**, oder: **Die gefährlichen Nachbarschaften.** Lustspiel.

NB. Obige Gesellschaft tritt nur noch an drei Abenden auf.

---

15 Thaler Belohnung.

Vom 4. Damm durch die Heilige Geistgasse bis zur Langgasse ist eine Brillant-Broche verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen obige Belohnung Langgasse No. 33 abzugeben. (1836

Messina-Apfelsinen

hochrothe große Frucht, 12 u. 15 Sgr. à Dutzend, empfiehlt
F. E. Gossing, Jopen- u. Portechaisen-Ecke 14.

Preisermässigung.
Der Hausfreund.

Illustr. Familienbuch. Jahrgang 1874. Soweit die geringen Vorräthe reichen statt 2 ℛ 25 Sgr. für 1 ℛ bei
Theodor Bertling,
1843) Gerbergasse 2.

Königsb. Pferdelotterie.

Fünf Hauptgewinne, bestehend in 5 compl. Equipagen, darunter eine vierspännige. Loose à 3 Mk. (Ausw. bei der Zusendung 3 Mark 15 Pf. einzusenden) zu haben bei 1843) **Th. Bertling**, Gerbergasse 2.

Schlesw.-Holst. Lotterie.

Kaufloose für 3 Klasse — **Ziehung den 10. März cr.** — 3 Klasse à 3 ℛ 75 Sgr. sind nur noch in einer kleinen Anzahl vorräthig bei (1843
Theodor Bertling, Gerbergasse No. 2.

Bei meiner Abreise von Danzig nach Hannover sage ich allen Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

1815) **Marcks,** Oberbereiträger.

Verantwortlicher Redacteur H. Rödner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.